



De Ultroiper

Nr. 1/34. Jahrgang

März 2015

Verbandsjournal



Zu Gast bei einem Leuchtturm unter den Heimatvereinen

41. Kreisheimattag am 18. April 2015 in Hagen am Teutoburger Wald

HAGEN a. T. W. (jk). Die Gemeinde Hagen am Teutoburger Wald steht am Samstag, 18. April, ganz im Zeichen des 41. Kreisheimattages, zu dem der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) alle Interessierten auf das Herzlichste einlädt. „Wir haben uns bewusst für das sogenannte ‚Kirschenhagen‘ entschieden, da der dortige Heimatverein in diesem Jahr sein 50-jähriges Jubiläum begeht“, sagt der HBOL-Vorsitzende Jürgen Eberhard Niewedde, der das „Geburtstagskind“ als „einen der Leuchttürme unter den Heimatvereinen in der Region“ bezeichnet.

„In diesem Jahr wird der Heimatbund Osnabrücker Land anlässlich des Kreisheimattages in unserer wunderschönen Kirschgemeinde Hagen am Teutoburger Wald zu Gast sein – und wir freuen uns, dass wir uns im Innenteil dieser Ausgabe auf nicht weniger als 15 Seiten mit einem Streifzug durch die schönsten Aussichtspunkte und Sehenswürdigkeiten vorstellen dürfen“, stellt Bürgermeister Peter Gausmann fest.

Passenderweise, so der Verwaltungschef, feiere der Heimatverein Hagen a. T. W. (HVH) in diesem Jahr 50-jähriges Bestehen. Der HVH hat es sich zur Aufgabe gemacht, Heimat



HEUTE STÄTTE DER KULTUR: Der Turm der anno 1523 geweihten ehemaligen St.-Martinus-Kirche ist Hagens ältestes Baudenkmal und zugleich Wahrzeichen des Ortes.
Foto: Fritz Schwarzenberger

zu erleben, zu bewahren und zu gestalten. „Ich freue mich, dass den Vereinsmitgliedern die Bewahrung der lokalen und regionalen Geschichte am Herzen liegt. So wird auch für künftige Generationen dieses Kulturgut gesichert und lebendig gemacht“, so der Bürgermeister.

Der Heimatbund Osnabrücker Land habe sich dieser Aufgabe ebenfalls angenommen, erklärt Peter Gausmann. Damit dokumentierten die Menschen, die sich in beiden Orga-

nisationen engagierten, „wie sehr sie sich mit ihrer Heimat und ihrer Geschichte verbunden fühlen“. Der Bürgermeister schließt mit den Worten: „Ich wünsche den Heimatfreunden einen angenehmen Aufenthalt – und mit etwas Glück zeigt sich Hagen a. T. W. am 18. April 2015 von seiner schönsten Seite, geschmückt mit prächtigen Kirschblüten.“

(Weitere Berichte zum Kreisheimattag auf den Seiten 9 bis 23.)

De Utroiper

Verbandsjournal für Mitglieder
und Freunde des



Heimatbund
Osnabrücker Land e.V.
Gegründet 1973

Nr. 1/2015 – März 2015

Vorstand:**Vorsitzender:**

Jürgen-Eberhard Niewedde, Venne,
Tolkhaus, 49179 Ostercappeln

Kassenwartin:

Marlies Albers, c/o Gde. Wallenhorst,
49134 Wallenhorst

Stv. Kassenwart:

Rolf Lange, c/o Gde. Ostercappeln,
49179 Ostercappeln

Geschäftsführer:

Ulrich Wienke,
Gramberger Straße 5, 49143 Bissendorf

Stv. Geschäftsführerin:

Ulrike Bösemann, c/o Stadt Melle,
49324 Melle

Beisitzer:

Dr. Herbert F. Bäumer,
Westhoyeler Straße 13, 49328 Melle

Beisitzer:

Martin Bäumer,
Auf der Urlage 1, 49219 Glandorf

Beisitzerin:

Elisabeth Benne, Wilhelm-Busch-Straße 4,
49214 Bad Rothenfelde

Beisitzer:

Michael Hein,
Im Kamp 22, 49205 Hasbergen

Beisitzer:

Jürgen Kipsieker,
Donnerbreite 2, 49143 Bissendorf

Beisitzer:

Jürgen Krämer,
Rodenbrockstraße 13, 49328 Melle

Beisitzer:

Franz-Josef Landwehr,
Wiesenstraße 3, 49134 Wallenhorst

Beisitzer:

Hartmut Nümann,
Osnabrücker Straße 139, 49201 Dissen

Beisitzer:

Helmut Schmidt,
Eichenweg 14, 49219 Glandorf

Ehrenvorsitzende:

Kaspar Müller,
Am Riegelbusch 18, 49086 Osnabrück
Alex Warner, Godastraße 14,
49124 Georgsmarienhütte

Bankverbindung:

Sparkasse Osnabrück,
IBAN DE43 2655 0105 0005 8800 42

Herausgeber:

Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Auflage: 1.000 Exemplare

Ehrenamtliche Redaktionsleitung:

Jürgen Krämer, Melle

Korrektorat:

Jochen Kemming, Melle

Druck: Lamkemeyer Druck, Kl. Oesede,

Graf-Ludolf-Str. 1, 49124 GMHütte

Kein Bezugspreis, kostenlose Abgabe
an Mitglieder und Freunde

Geschäftsstelle:

Klosterpforte in GMHütte-Kloster Oesede
Königstraße 1, Tel. 0 54 01 / 84 92 66,
E-Mail: info@hbol.de



Persönliche
Besuche in der
Geschäftsstelle
nur nach
Vereinbarung.

Aus dem Inhalt

- Seite 3 Editorial
- Seite 4 Rechenschaftsbericht 2014 des Vorsitzenden
- Seite 9 Einladung zum Kreisheimattag in Hagen a. T. W.
- Seite 10 Hagen am Teutoburger Wald – ein Ortsporträt
- Seite 16 Hagen – ein beliebter Naherholungsort
- Seite 20 Der Obstanbau in „Kirschenhagen“
- Seite 21 Heimatverein Hagen ein Leuchtturm in der Region
- Seite 24 Einladung zur 41. Sternwanderung des Heimatbundes
- Seite 25 Gesundheitswandern und Geocaching im Blickpunkt
- Seite 28 Rückschau auf den „Tag des offenen Denkmals“ in Sögel
- Seite 33 Präsentation des Heimat-Jahrbuches 2015 in Berge
- Seite 36 14. Regionale Bücherbörse in Osnabrück fand Beachtung
- Seite 37 Themenjahr „Süße Früchte – Schwarzer Tee“ ein voller Erfolg
- Seite 40 Gelungenes Landwehrmahl mit Dr. André Berghegger
- Seite 43 „Plattdütske Adventsfier“ in Hagen a. T. W. in der Rückblende
- Seite 45 „Mercks wol!“ erhielt den Heimatpreis 2014
- Seite 48 Der Codex Gisle
- Seite 51 Naubers Bulle in de Wiärkstiehe
- Seite 52 Bunte Egger un auk wat Söites
- Seite 53 Mit neuen Reisemagazinen durch das Osnabrücker Land
- Seite 54 30 Jahre Landschaftsverband Osnabrücker Land e. V.
- Seite 58 Historische Friedhöfe als Kulturdenkmal des Jahres 2015
- Seite 59 Top-Veranstaltungen des Heimatbundes
- Seite 60 Schönes Osnabrücker Land

Im Heimatbund sind neue Mitglieder willkommen

Für 20 Euro Jahresbeitrag in den Genuss vieler Vorteile gelangen

Von Jürgen Krämer

OSNABRÜCKER LAND. Liebe Leserin, lieber Leser! Nachdem wir im vergangenen Jahr einen Vorstoß gewagt hatten, neue Mitglieder zu werben, möchten wir dieses Ansinnen auch im Jahre 2015 fortsetzen – möglicherweise mit Ihrer Hilfe. Weisen Sie Menschen in Ihrem persönlichen Umfeld darauf hin, wie günstig Heimat sein kann.

Denn lediglich 20 Euro beträgt der Mitgliedsbeitrag, den der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) für eine Jahresmitgliedschaft berechnet – egal, ob es sich hierbei um eine Einzelperson, einen Verein oder eine Kommune handelt. Sinnvoll angelegtes Geld, wie wir meinen.

Denn das Gute ist: Als Mitglied erhalten Sie Jahr für Jahr mehr als nur eine Gegenleistung zurück: Im Frühjahr und im Spätsommer jeweils ein druckfrisches Exemplar des Verbandsjournals „De Utroiper“, das jede Menge aktuellen Lese-stoff bietet, und das alljährlich im



WIRBT für die Aufnahme neuer Mitglieder: Vorstandsmitglied Jürgen Krämer. Foto: HBOL

Herbst erscheinende Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land, für das bekannte und kompetente Autoren ein buntes Kaleidoskop an Fachbeiträgen zu unterschiedlichsten Themenbereichen verfassen – von „Geschichte“ und „Erinnerungen“ über „Archäologie“, „Kunst und Denkmalpflege“ und „Persönlichkeiten und Familien“ bis hin zu „Natur und Umwelt“, „Plattdeutsch“ und einer „Kritischen

Umschau“, um an dieser Stelle nur einige Beispiele zu nennen.

Doch damit nicht genug: Ob auf dem Kreisheimattag, bei der Sternwanderung oder am „Tag des offenen Denkmals“, ob bei der Regionalen Bücherbörse oder bei der Plattdeutschen Adventsfeier – jedes Mitglied des Heimatbundes kommt in den Genuss, die Veranstaltungen der Organisation kostenlos zu besuchen.

Das Hauptanliegen der Mitgliederwerbung besteht darin, die Arbeit des Dachverbandes von rund 50 Heimatvereinen in der Region mit ihren rund 8.500 Mitgliedern auf eine noch bereitere Basis zu stellen und dem HBOL damit eine noch gewichtigere Stimme zu geben. Zurzeit werden beim Heimatbund ungefähr 400 Einzelmitglieder geführt.

Übrigens: Sollten Sie derzeit noch nicht der großen HBOL-Familie angehören, dann werden Sie doch Mitglied! Weitere Informationen erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle unter der Telefonnummer 05401/849266 oder per E-Mail unter info@hbol.de.



WER MITGLIED im Heimatbund Osnabrücker Land e.V. ist, erhält jährlich die aktuellste Ausgabe des Heimat-Jahrbuches sowie im Frühjahr und im Spätsommer ein druckfrisches Exemplar des Verbandsjournals „De Utroiper“. Foto: HBOL



INTERESSANTE ENTDECKUNGSREISE: Zum Auftakt des Kreisheimattages lernten die Teilnehmer die schönen Seiten der Ortschaft Hilter kennen. Foto: Jürgen Krämer

„Gläsernes Depot“ ins Gespräch gebracht

Heimatbund-Vorsitzender legt den Jahresbericht 2014 vor

Von Jürgen-Eberhard Niewedde

VENNE. Auch im Jahre 2014 beschäftigte sich der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) mit vielfältigen Themen und brachte sich auch in Gremien und zu Themen regional wie auch lokal ein. Unser Dank gilt in diesem Zusammenhang all denjenigen, die sich nicht nur vor, sondern auch hinter den Kulissen für die Vorhaben engagierte.

So äußerten wir uns frühzeitig zu den Fragestellungen rund um das Museum des Landkreises Osnabrück in Bersenbrück. Der Landkreis Osnabrück braucht aus unserer Sicht ein „Sammelbecken“ für Kulturgut und Volkskunde aus unserer Region. Das Wo und Wie sollte grundlegend diskutiert werden. Wir haben es hier mit einem

langwierigen Vorhaben zu tun – und wir brachten in Verbindung mit diesem Projekt unter anderem zusätzlich die Idee eines „Gläsernen Depots“ ins Gespräch.

Einen weiteren Schwerpunkt unserer Arbeit nahm die Planung einer neuen Schriftenreihe des

(Fortsetzung nächste Seite)



ABSCHLIESSENDE HÖHEPUNKT: Mit der Übergabe der Wimpelbänder klang die Sternwanderung durch die Hügell-Region auf dem Gelände der Töpferei Niehenke in Hasbergen aus. Foto: Jürgen Krämer

Neue Schriftenreihe ist in Vorbereitung



FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG: Auch im vergangenen Jahr förderte der Heimatbund des Projekt „Sommerflimmern – Kino auf dem Lande“.

Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

(Fortsetzung)

Heimatbundes Osnabrücker Land ein. Nach den ersten Gesprächen konnte das Vorhaben auch bereits in der vergangenen Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ kurz vorgestellt werden. Wir sind derzeit dabei, weiter „am Rad zu drehen“ und das neue Vorhaben auf eine solide inhaltliche Basis zu stellen. Wer sich in das Projekt einbringen möchte, ist herzlich willkommen.

Im Berichtszeitraum nutzten unsere Vorstandsmitglieder die Gelegenheit, bei unterschiedlichsten Terminen in der Region Flagge zu zeigen. So wurden in den Räumen von Museum und Park Kalkriese die sogenannten „Nord-West-Awards“ überreicht – und wir waren als Gast dabei. Darüber hinaus widmeten wir uns der Mitgliederwerbung – mit dem erfreulichen Ergebnis, dass der Heimat- und Verkehrsverein Riemsloh unserem Verband beitrug.

Einen besonderen Höhepunkt im Jahresprogramm 2014 bildete der Kreisheimattag in Hilter am Teutoburger Wald. Wir danken an dieser

Stelle der Gemeinde Hilter für die großzügige Gastfreundschaft und für die gewährte Unterstützung bei der Ausgestaltung des Programms. Der Ortsrundgang begann an dem Gedenkstein am dortigen Bahnhof, der nach dem Zweiten Weltkrieg Zielort für viele Flüchtlings- und Vertriebenentransporte war. Der Führung durch den Ort und der Kirchenbesichtigung schloss sich die Mitgliederversammlung an – und der dabei von Prof. Dr.

Bernhard Parisius gehaltene Vortrag zum Thema „Flüchtlinge und Vertriebene“ fand großen Beifall.

Das Themenjahr des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land „Süße Früchte – Schwarzer Tee“ begann mit dem „British Day“ auf Schloss Ippenburg – eine eindrucksvolle Veranstaltung, die wirkungsvoll auf die Folgeveranstaltungen einstimmte. Es versteht sich von selbst, dass auch bei diesem Eröffnungs-Event Vorstandsmitglieder des Heimatbundes Osnabrücker Land zugegen waren. Ebenso wie bei der 25-Jahr-Feier des Vereins für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg.

Auch das durfte im Veranstaltungsprogramm des Heimatbundes nicht fehlen: Die Sternwanderung hatten als Ausgangs- und Zielpunkte die Töpferei Niehenke am Hüggel. Die Teilnehmer lernten dabei vor Ort nicht nur die dortige Geologie und das daraus resultierende Landschaftsbild kennen, sondern auch die mit dem Hüggel verquickten Sagen und Märchen.

(Fortsetzung nächste Seite)



EXKLUSIV-FÜHRUNG: Auf Einladung von Dr. Hermann Queckenstedt, dem Leiter des Diözesanmuseums Osnabrück, besuchte der Vorstand des Heimatbundes die Domschatzkammer.

Foto: Jürgen Krämer



AUTOREN UNTER SICH: Die Präsentation des Heimat-Jahrbuches 2015 fand im Heimathaus in Berge statt. Foto: Jürgen Krämer



IMMER EIN EREIGNIS: Die Bücherbörse. Foto: Jürgen Krämer

Vom Kreisheimattag bis zum Landwehrmahl

(Fortsetzung)

Kurz darauf stellte der Heimatverein Gesmold Teile einer historischen Wasserleitung vor, die bei Bauarbeiten zutage getreten waren und einst offenbar das Dorf mit dem Gesmolder Schloss verbunden hatten. Eine Ausstellungseröffnung, die wir ebenfalls besuchten. Gleiches galt für eine Vortragsveranstaltung, auf der das ILEK-SOL-Projekt sich mit der Bedeutung von Thieplätzen befasste.

Traditionsgemäß förderten wir auch im Jahre 2014 das Projekt „Sommerflimmern – Kino auf dem Lande“ des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land. Wir freuten uns mit über die Auszeichnung im Rahmen „Deutschland – Land der Ideen“, die im Rahmen einer stimmungsvollen Veranstaltung in Hilter am Teutoburger Wald offiziell übergeben wurde. Als äußerst interessant erwies sich für unseren Vorstand der Besuch des Diözesanmuseums in Osnabrück, in dem wir eine höchst informative Führung mit dessen Leiter Dr. Hermann Queckenstedt erleben durften.

Auch im Jahre 2014 lockte die Eröffnungsveranstaltung zum Historischen Markt nach Bad Essen. Dort zählten wir ebenso zu den geladenen Gästen wie auf dem Kreisheimattag des Kreisheimatbundes Bersenbrück e. V. (KHBB) in Menslage. Und: Der Heimatverein Sögel n feierte sein 25-jähriges Bestehen – ein schönes Jubiläum, zu dem wir ebenfalls unsere

Grüße und Glückwünsche übermittelten.

Das Kulturbüro des Landkreises Osnabrück lud kurz darauf zu einem Museumsleitertreffen in Fortsetzung der Aktion „Museen und Sammlungen im Osnabrücker Land“ nach Quakenbrück. Diverse

(Fortsetzung nächste Seite)



RIESENANDRANG: Der „Tag des offenen Denkmals“ lockte zahlreiche Interessierte auf das ehemalige Rittergut Sögel. Foto: Jürgen Krämer

„Kino auf dem Lande“ finanziell gefördert



„PROBEKOCHEN“ für das 7. Osnabrücker Landwehrmahl mit (von links) Ulrike Bösemann, Heinz-Bernhard Fischer-Eymann, Dr. André Berghegger, Mechthild Fischer-Eymann, Jürgen-Eberhard Niewedde und Jürgen Krämer.
Foto: Martin Dove

(Fortsetzung)

Fachbeiträge vertieften während dieser Begegnung die Kenntnisse der Teilnehmer.

Im Berichtszeitraum äußerten wir uns bei einer Befragung zum Thema „EUREGIO“, in der eine grenzübergreifende Kulturlandschaft zwischen Deutschland und

den Niederlanden thematisiert wurde – und zwar unter Einbeziehung des Osnabrücker Landes. Was uns erfreulich stimmt: Die Bücherbörse fand wieder an ihrem Gründungsort, im Restaurant des Kreishauses am Schölerberg in Osnabrück, statt und erfreute sich nach wie vor guten Zuspruchs und positiver Resonanz. Knapp eine Woche später lockte des Osna-



VERLEIHUNG des Wilhelm-Fredemann-Gedächtnispreises an Anita Dirkmann (Mitte) mit (von links) Sophie Krömker, Franz Buitmann, Elisabeth Benne und Jürgen-Eberhard Niewedde.
Foto: Jürgen Krämer

brücker Landwehrmahl wieder nach Bad Iburg, und die Landwehrede des Bundestagsabgeordneten Dr. André Berghegger reihte sich facettenreich in die Ansprachen der Vorjahresredner ein.

Nicht unerwähnt bleiben darf an dieser Stelle, dass wir auch an einer Zusammenkunft des Tourismusverbandes Osnabrücker Land



STIMMUNGSVOLL: Auch das Blasorchester aus Lienen trug zum Gelingen der „Plattdütsken Adventsfier“ in Hagen am Teutoburger Wald bei.
Foto: Jürgen Krämer

mit dem Schwerpunktthema „Kulturmarketing“ teilnahmen – und im Kreishaus in Osnabrück standen wir während einer Podiumsdiskussion zum Thema „Europa – Heimat“ Rede und Antwort.

Im Jahre 2014 verantwortete der Kreisheimatbund Bersenbrück folgende gemeinsame Aktionen: Mit der Schlussversammlung in Averbeks Speicher endete das Vorhaben „Museen und Sammlungen im Osnabrücker Land – Digitali-

(Fortsetzung nächste Seite)



ÜBERGABE des Heimatpreises 2014 an die Gruppe „Mercks wol!“. Unser Foto zeigt (von links) Franz Buitmann, Christoph Seebaß und Jürgen-Eberhard Niewedde. Foto: Jürgen Krämer

Preise für besondere Leistungen vergeben

(Fortsetzung)

sierung, Qualifizierung, Profilierung“ in Zusammenarbeit mit dem Kulturportal Nordwest. Das vom Kreisheimatbund Bersenbrück und vom Heimatbund Osnabrücker Land getragene Projekt wird jedoch dankenswerterweise auf Initiative des Kulturbüros des Landkreises weiterhin begleitet und gefördert. So finden annähernd halbjährlich Zusammenkünfte statt. Die dabei angesprochenen und besprochenen Themen beschäftigen sich mit der Museumslandschaft Osnabrücker Land.

Der Wilhelm-Fredemann-Gedächtnis-Preis 2014 ging auf Vorschlag des Kreisheimatbundes Bersenbrück an Anita Dirkmann aus Fürstenau, und der Plattdeutsche Frühschoppen bot einmal mehr

den geeigneten Rahmen für die Übergabe dieser Auszeichnung.

Der „Tag des offenen Denkmals“ zum Leitthema „Farbe“ auf Gut Sögel bei Bramsche erwies sich als voller Erfolg. Im wahrsten Sinne des Wortes ein „Tag des offenen Denkmals“, der durch die angebotenen Vorträge und Führungen dieses reizvolle Anwesen anschaulichst vermittelte.

Den Heimatpreis 2014 erhielt während einer Festveranstaltung im Stadtmuseum in Quakenbrück die Musikformation „Mercks wol“, die sich der frühneuzeitlichen Musik verschrieben hat und seit nun 20 Jahren die Musikszene im Nordkreis bereichert.

Ich komme zum Schluss: Wir waren im Berichtszeitraum auf

den Mitgliederversammlungen des Landschaftsverbandes zugegen und nahmen am Landschaftstag 2014 im Naturkundemuseum in Osnabrück teil. Dort freuten wir uns mit unserer Vorstandskollegin Elisabeth Benne, welche die Auszeichnung des Landschaftsverbandes erhielt.

Des Weiteren nahmen wir an den Beiratssitzungen der Naturschutzstiftung des Landkreises Osnabrück und der Verleihung des Naturschutzpreises an Waldbesitzer aus dem Osnabrücker Land teil.

Wie diesem Bericht zu entnehmen ist, hat der Heimatbund Osnabrücker Land auch im Jahre 2014 zahlreiche Aktivitäten entfaltet – ein Engagement zum Wohle der Heimat, das auch im Jahre 2015 fortgesetzt werden soll.

Einladung zum
41. Kreisheimattag
des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V. am
Samstag, 18. April 2015,
in Hagen a. T. W.

Satzungsgemäß lädt der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. seine Mitglieder zum diesjährigen Kreisheimattag und zur Mitgliederversammlung ein. Gäste sind herzlich willkommen.

Ablauf:

- 14.00 Uhr Führung durch die Ehemalige St.-Martinus-Kirche in Hagen a. T. W. und das Töpfereimuseum im alten Pfarrhaus.
Treffpunkt: Kirchplatz
- 15.30 Uhr Kaffeetafel im Gasthaus „Zum Wiesental“, Wiesentalweg 11, 49170 Hagen a. T. W.
- 16.00 Uhr Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Gedenken der Verstorbenen
3. Grußworte
4. Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung und Beschlussfähigkeit
5. Bericht des Vorstandes
6. Kassenbericht
7. Bericht der Kassenprüfer
8. Entlastung des Vorstandes
9. Vorstandswahlen
10. Wahl eines neuen Kassenprüfers
11. Vortrag: „Der Luftkrieg im Raum Osnabrück – Ergebnisse und Spuren“,
Martin Frauenheim,
Luftfahrthistoriker und Pilot
aus Hagen a. T. W.
12. Verschiedenes, Wünsche,
Anregungen





AUS DER VOGELPERSPEKTIVE: Rund um die alte Martinuskirche entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte das Dorf Hagen. Foto: Thomas Plogmann

„Im Jahre 1097 erstmals urkundlich erwähnt“

Hagen am Teutoburger Wald – ein Ortsporträt

HAGEN a.T.W. (prm). Die Gemeinde Hagen am Teutoburger Wald liegt nur wenige Kilometer von der südlichen Stadtgrenze Osnabrücks in einer südwestlichen Ecke des Landkreises Osnabrück. Die Nachbargemeinden sind im Uhrzeigersinn – im Norden beginnend – Hasbergen, Georgsmarienhütte, Bad Iburg und auf nordrhein-westfälischer Seite Lienen, Lengerich und Tecklenburg (Leeden).

Der Ort liegt in einer Talmulde etwa 100 Meter über dem Meeresspiegel, die umgeben ist von Bergen; nur nach Westen öffnet sich das Tal ein wenig. Zahlreiche kleine Bäche entspringen in den

Quellen an den Berghängen und münden in das Hagener Hauptgewässer, den Goldbach, der von Südosten aus Holperdorp (Lienen) kommend das Tal nach Westen hin durchfließt. Auf der Gemeindefläche von fast 35 Quadratkilometern leben heute etwa 13.500 Einwohner.

Durchgehend seit der Jungsteinzeit gibt es hier Siedlungsspuren, so zum Beispiel ein etwa 5.000 Jahre altes Hügelgrab am Borgberg oder das große Gellenbecker Gräberfeld aus der vorrömischen Eisenzeit. Die älteste auf uns überkommene urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1097 und erwähnt die „parrochia HAGEN“,

also das Bestehen eines Kirchspiels. Im Zusammenhang mit dem Kirchenpatron St. Martin dürfen wir davon ausgehen, dass schon in einer ganz frühen Phase der Christianisierung im 9. Jahrhundert die erste Kirche gebaut wurde. Der Raum dieses Kirchspiels ist fast völlig identisch mit dem heutigen Gemeindegebiet. Es gliederte sich in zwei Markengenossenschaften, die Ober- und die Niedermark, zu denen je drei Bauerschaften gehörten: Altenhagen, Beckerode und Mentrup in der Obermark und Gellenbeck, Sudenfeld und Natrup in der Niedermark. Der Name Hagen beschränkt

(Fortsetzung nächste Seite)

Streifzug durch die Hagerer Geschichte

(Fortsetzung)

te sich dabei zunächst auf den in Beckerode gelegenen Dorfkern, der sich bei der Kirche entwickelte.

Die heute noch bestehende, 1523 eingeweihte St.-Martinus-Kirche hat eine komplexe Baugeschichte; sie wurde immer wieder erweitert und umgebaut. Original sind noch der Turm und der Dachstuhl des Mittelschiffs. Nachdem die Gemeinde sich im Jahr 1973 eine neue größere Kirche gebaut hatte, wurde das Gebäude als „Ehemalige Kirche“ zu einem beliebten Ausstellungs- und Konzertraum umgestaltet.

Die Geschichte Hagens ist bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in enger Verbindung mit dem Naturraum zu sehen. Bis ins 19. Jahrhundert hinein war Hagen eine ganz von der Landwirtschaft geprägte Gemeinde. Frühe Gruppensiedlungen mit Blockstreifenfluren, spätere Kamphöfe in Streulage, Erb- und Markkotten und spätere Heueringkotten spiegeln eine typische Dorfontwicklung im Osnabrücker Land wider. Dazu gehören auch die Ansiedlungen eines Schulthofes in der Ober- und von vier Meyerhöfen in der Niedermark.

Der kräftige, ganzjährig ausreichend Wasser führende Goldbach führte zur Ansiedlung einer Reihe von Wassermühlen an seinen Ufern und in seinem Einzugsbereich. Die älteste Mühle, von der wir wissen, ist die Mühle des Hofes Meyer zu Gellenbeck, die 1273 bereits urkundlich erwähnt wird, aber wohl viel älter ist. Das heute noch stehende Mühlengebäude aus dem 19. Jahrhundert wurde in den 1980er Jahren umfassend restauriert und funktionsfähig gemacht und dient heute als Museumsmühle. Aber auch die



DAS LOGO der Gemeinde Hagen a. T. W. verbindet die Wahrzeichen Ehemalige Kirche und Gellenbecker Wassermühle mit der Kirsche.

Foto: Gemeinde Hagen a. T. W.

Sägemühle Dallmüller in Beckerode wurde gangbar gehalten. In Natrup-Hagen stehen heute noch die Mühlengebäude von Höpkes Mühle am Hagenbach, die Natrupe Mühle und Stramanns Sägemühle am Leedener Mühlenbach. Alle genannten Mühlen haben bis weit ins 20. Jahrhundert hinein produziert.

Drei Naturfaktoren waren es, die Hagen im späten Mittelalter und dann noch einmal im 18./19. Jahrhundert zu einem regionalen Töpfereizentrum werden ließen: Günstige Tonvorkommen, reichlich Wasser und genügend Brennholz in den umliegenden Wäldern. Nach dem Höhepunkt mit gleichzeitig acht Töpfereien in der Mitte des 19. Jahrhunderts verschwand das Gewerbe langsam. Es endete 1949, als der Töpfer Hehemann seinen Betrieb aufgab; sein Töpfereigebäude steht heute im Freilichtmuseum Detmold. Ein Betrieb hat allerdings sogar bis heute überlebt: die Töpferei Niehenke, die im Jahre 1900 von der Großen

Heide in Hagen nach Hasbergen, direkt an die Grenze zu Hagen verlegt wurde. – Die Erforschung der Töpfereigeschichte führte in den 1990er Jahren zur Einrichtung eines Töpfereimuseums im Alten Pfarrhaus.

Die Anfänge der Schwerindustrie im Königreich Hannover liegen in Hagen. Aufgrund der Nähe zu den Eisenerzvorkommen im Hüggel und im Ellenberg entstand hier in den 1830er Jahren die Beckeroder Eisenhütte. Auch hier spielte wieder der Goldbach eine Rolle, der eigens für die Hüttenzwecke umgeleitet wurde. Durch Bergbau und Hütte erlebte Hagen damals übrigens erstmals einen erheblichen Bevölkerungszuwachs durch Zuzug von Fachkräften aus anderen Gegenden Deutschlands. 1856 ging die Beckeroder Eisenhütte mit ihren Eisenerzschürfrechten in den neu gegründeten „Georgs-

(Fortsetzung nächste Seite)



IDYLLE PUR: Der Goldbach – hier im Ortsteil Gellenbeck – durchfließt das Hagerer Tal in seiner ganzen Länge.

Foto: Fritz Schwarzenberger

Eine lebens- und lebenswerte Gemeinde

(Fortsetzung)

Marien-Bergwerks- und Hüttenverein“ über, der im benachbarten Malbergen die heute noch bestehende Georgsmarienhütte begründete.

Eine wirklich umfassende Veränderung der Ortsstruktur und des Ortsbildes erlebte Hagen wie viele andere Gemeinden auch in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg. Viele Flüchtlinge und Vertriebene kamen nach Hagen. Die Bedeutung der Landwirtschaft ging zurück, immer mehr Menschen fanden ihren Erwerb in Industrie, Handel und Handwerk. Arbeitsstellen wurden verstärkt in benachbarten Orten gesucht, viele Menschen suchten dagegen Wohnmöglichkeiten im Grüngürtel in der Nähe Osnabrücks und zogen nach Hagen. Durch die Erschließung immer neuer Siedlungsgebiete wuchs der Dorfkern auf das Vielfache seiner Vorkriegsfläche.



*WEITHIN BEKANNT: Die älteste der vielen Hagener Wassermühlen ist die Gellenbecker Mühle.
Foto: Fritz Schwarzenberger*

Als vor 100 Jahren in Gellenbeck eine weitere Kirche für die Katholiken der Niedermark gebaut wurde, sah man das durchaus als Ansatz für eine neue Ortskernentwicklung. Aber bis nach dem Zweiten Weltkrieg blieb die Nie-

dermark eine Streusiedlung. Dass es nicht zu einer Verdichtung rund um die Kirche kam, mag an den Zeitumständen gelegen haben: Weltkrieg und Not in der Zwischenkriegszeit waren da alles andere als förderlich. Aber seit der Wirtschaftswunderzeit der späten 1950er Jahre gab es auch in der Niedermark rege Bautätigkeit, und nun wuchsen entlang der Natruper Straße die Ortsteile Gellenbeck und Natrup-Hagen zusammen.



AUS VERGANGENER ZEIT: Das Alte Pfarrhaus erhielt seine heutige Gestalt nach dem großen Dorfbrand von 1723. Es beherbergt heute die Hauptbücherei, Tagungsräume und das Töpfereimuseum.

Foto: Fritz Schwarzenberger

Seit dem 17. Jahrhundert gibt es in Hagen ein öffentliches Schulwesen. Aus der ursprünglichen Kirchspielschule bei der Martinuskirche entwickelten sich im 19. und 20. Jahrhundert Volksschulen in allen Ortsteilen außer in Altenhagen. Im Konzentrations- und ständigem Schulerneuerungsprozess blieben drei Schulen übrig: Die Grundschule St. Martin ging aus der Volksschule Hagen hervor. Die Grundschule Gellenbeck mit einer Außenstelle in Natrup-Hagen entwickelte sich aus der früheren Volksschule Niedermark

(Fortsetzung nächste Seite)



IM SCHNEE: Zahlreiche malerische Fachwerkhäuser sind heute noch in Hagen zu finden. Hier der ehemalige Halberhof Franksmann im Ortsteil Gellenbeck. Foto: Heimatverein Hagen a. T. W.

Der Erfolg liegt in der Vielfalt

(Fortsetzung)

und der evangelischen Volksschule Natrup-Hagen. Die heutige Oberschule im Schulzentrum hat als Vorgänger die Realschule Hagen (seit 1969) und die Hauptschule Hagen (seit 1973). Alle Schulen leiden seit Jahren unter den sinkenden Schülerzahlen aufgrund des erheblichen Geburtenrückgangs.

In den geburtenstarken 1990er Jahren wurde die Zahl der Kindergärten von zwei auf fünf erhöht. Alle sind in kirchlicher Trägerschaft. Durch Öffnung der Kindergärten und die Erweiterung mit Kinderkrippen zu Kindertagesstätten konnten alle fünf Einrichtungen bis heute gesichert werden.

Zwei weitere Schulen komplettieren das öffentliche Bildungsange-

bot in Hagen: 1971 wurde in Hagen eine eigene Volkshochschule gegründet, die sich aber inzwischen der Volkshochschule Osnabrücker Land angeschlossen hat. Dadurch wurde ein breiteres Angebot an Kursen auch in Hagen möglich. Selbstständig geblieben aber ist die 1972 gegründete Jugendmusikschule, die heute in über 200 Kursen mehr als 500 Kinder und Jugendliche unterrichtet.

Schon früh hatten sich in Natrup-Hagen in Bahnhofsnähe einige Betriebe angesiedelt. Dieser Bereich wurde dann in der jüngeren Ortsgeschichte zu einem größeren Industriegebiet ausgeweitet, in dem sich heute eine vielfältige und zukunftsorientierte Gewerbeszene angesiedelt hat. Ein weiteres Gewerbegebiet entwickelte sich im Bereich der Obermark am

Höhenweg. Ganz in der Nähe dazu liegt seit einigen Jahren ein Fachmärktezentrum, das lebhaft frequentiert wird, aber mit dem Ortskern in heftiger Konkurrenz steht. Nachdem im Zeitraum von 1986–1994 eine umfassende Sanierung den Ortskern von Hagen grundlegend erneuert hat, ist nun eine weitere Dorferneuerung in Planung, die nicht nur den Ortskern weiter aufwerten soll, sondern auch die Geschäftsbereiche Fachmärktezentrum und Dorfstraße attraktiv miteinander verbinden soll. Auch in der Niedermark gab es in den 1990er Jahren ein Dorferneuerungsprojekt, das aber nicht zur Entwicklung eines ausgeprägten zweiten Ortskerns führte. Mit drei Supermärkten ist im Bereich dieses Ortsteils allerdings die Nahversorgung optimal aufgestellt.

(Fortsetzung nächste Seite)



POSITIVE ENTWICKLUNG: Erst jüngste Neubaugebiete haben die katholische Kirche in Gellenbeck aus ihrer Ortsrandlage befreit.
Foto: Thomas Plogmann

Gesellschaftliches Leben im Fokus

(Fortsetzung)

Die Hauptverkehrsachse in Hagen ist die Natruper Straße, die Obermark und Niedermark verbindet. An sie sind im Ortskern die Osna-brücker Straße, die Hüttenstraße und die Iburger Straße als Verbindungen zu den Nachbargemeinden angeschlossen. In Natrup-Hagen verbindet die Lengericher Straße Hagen mit den Nachbarorten Lengerich und Hasbergen und darüber hinaus mit Osna-brück. Überregionale Anbindungen sind über drei Autobahnen (A1, A30, A33) sehr schnell zu erreichen. Der Bahnhof Natrup-Hagen wird zwar nur noch für den Personenverkehr genutzt, ist aber beliebt für den Pendelverkehr nach Osnabrück und Münster.

Noch immer wird das gesellschaftliche Leben in Hagen stark geprägt von den drei Kirchengemeinden. Neben den bereits erwähnten bei-

den katholischen Kirchengemeinden St. Martinus in der Ober- und Mariä Himmelfahrt in der Niedermark gibt es seit 1974 auch eine selbstständige evangelisch-lutherische Kirchengemeinde, die Melanchthongemeinde mit ihren beiden Standorten, dem Kirchenzentrum in Natrup-Hagen und dem Melanchthonkindergarten mit Gottesdienstraum in der Obermark. Alle drei Gemeinden haben ein vielfältiges Gemeindeleben in Gruppen und Vereinen. Sie betreiben umfangreiche Jugendarbeit. Bei ihnen sind auch die großen Sommerzeltlager angesiedelt, und in Kooperation mit der politischen Gemeinde sind bei beiden katholischen Gemeinden je ein Jugendpfleger stationiert, auch wenn sie Verantwortung für die Jugend des gesamten Orts tragen.

Daneben gibt es ein buntes, seit dem 19. Jahrhundert gewachsenes und sich immer wieder verändern-

des und erweiterndes Vereinsleben. Zwar wird vielfach in Vereinskreisen beklagt, dass es an Nachwuchs fehle – besonders spürbar bei den zum Teil seit mehr als 100 Jahren bestehenden Chören. Mancher Verein mag da vielleicht in absehbarer Zeit an sein Ende kommen. Aber an gesellschaftlichem Engagement, auch in organisierter Form, mangelt es in Hagen nicht. So haben sich beispielsweise in den letzten Jahrzehnten zu den Schulen und Kindergärten Fördervereine gebildet. Wichtige soziale Aufgaben übernehmen zum Beispiel der Verein zur Förderung behinderter Menschen oder der Hospizverein. Viele der Vereine haben auch eine gesamtgesellschaftliche oder kulturelle Zielsetzung; zu nennen wären da zum Beispiel der Familienverband, der Verein Kultur und Leben (KuL) oder der Heimatverein.

(Fortsetzung nächste Seite)

Erhebliche Breitenarbeit in den Sportvereinen

(Fortsetzung)

Die zahlenmäßig größten Vereine mit einer erheblichen Breitenarbeit sind die beiden Sportvereine Hagener Sportverein (HSV) und Spielvereinigung Niedermark. Wenn sich in ihnen historisch die frühere Selbstständigkeit der Ortsteile widerspiegelt, so gibt es doch erhebliche Gemeinsamkeiten. Hatten sich bei beiden neben dem Fußball auch eigene Schwerpunkte entwickelt – so zum Beispiel beim HSV der Basketball und bei der Spielvereinigung Tischtennis und Handball –, so gibt es inzwischen im Jugendfußball gemeinsame Mannschaften oder gemeinsame Fitnessgruppen für ältere Menschen. Ein neuer Vertrag regelt sogar, dass Mitglieder eines Vereins an allen Gruppen des anderen Vereins teilnehmen können.



HAGENER WINTERLANDSCHAFT: In dem ehemaligen Hof Schulte to Brinke wurde 2011 eine Friedhofskapelle für den Waldfriedhof eingerichtet, die viel Anerkennung gefunden hat. Foto: Fritz Schwarzenberger

Mitglieder willkommen!

Seit 1973 arbeitet der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. auf dem Gebiet der Heimatpflege. Das Spektrum umfasst dabei unter anderem die Geschichte des Osnabrücker Landes, die Denkmalpflege, den Natur- und Umweltschutz, die plattdeutsche Sprache und vieles mehr.

Seit 1973 sind die regelmäßigen Veranstaltungen des Heimatbundes Treffpunkt und Forum für Mitglieder, Freunde und Gönner der Organisation. Seit 1974 wird alljährlich das Heimat-Jahrbuch herausgegeben, eine Fundgrube für alle Heimatfreunde, 300 bis 400 Seiten gefüllt mit interessanten und spannenden Beiträgen. Seit 1982 berichtet unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ regelmäßig über brandaktuelle Themen, Projekte und Entwicklungen.

Derzeit gehören dem Heimatbund rund 600 Mitglieder an – und weitere sind willkommen! Haben wir Ihr Interesse an einer Mitgliedschaft geweckt? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf:

Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte
Telefon 0 54 01/84 92 66, Internet: www.HBOL.de



Übrigens: Unsere Mitglieder erhalten in jedem Jahr ein Exemplar des neuen Heimat-Jahrbuches und unser Mitteilungsblatt „De Utroiper“ kostenlos!



FÜR WANDERER und Spaziergänger ist die Almwiese mit der Almhütte ein beliebtes Ziel, von dem aus man einen wunderschönen Blick auf das Dorf hat. Foto: Fritz Schwarzenberger

Hagen – ein beliebter Naherholungsort

Echtes Wanderparadies und Dorado für Pferdesportler

HAGEN a. T. W. (prm). Seit Freizeit zum Alltag der Menschen in Deutschland gehört, also seit mehr als 100 Jahren, ist Hagen ein beliebter Naherholungsort. Zuerst waren es die Menschen aus Osnabrück, die am Sonntag in die Natur drängten und mit der Entwicklung eines Nahverkehrswesens auch Hagen einbezogen.

Gleichzeitig entdeckten auch aufgeschlossene Hagener das Poten-

zial, das in ihrer Landschaft liegt, und warben um Besucher. In erster Linie boten sie ihnen großartige Wandermöglichkeiten und die Schönheit der Landschaft vor allem zur Kirschblütenzeit an; und die vielen Einkehrmöglichkeiten in den Hagener Gaststätten.

Vor allem auf Initiative des Heimatvereins ist Hagen in den letzten 50 Jahren zu einem wahren Wanderparadies geworden. Zahlreiche gekennzeichnete Rundwanderwege

gehen von den Ortsmittelpunkten im Dorf Hagen und in Gellenbeck und von den sieben Wanderparkplätzen aus. Sie erschließen das Hagener Tal und die es umgebenden Berge mit den bewaldeten Höhen. Sie führen durch Felder und Wiesen, durch Täler und Hohlwege, vorbei an Fachwerkhäusern und Forellenteichen hinauf zu den berühmten Aussichtspunkten auf dem Borgberg, Heidhornberg oder Silber-

(Fortsetzung nächste Seite)

Orchideenwiese am Silberberg

(Fortsetzung)

berg. Alle umfasst der 42 Kilometer lange Hagener Rundwanderweg, der an den Ortsgrenzen entlangführt und durch Verbindungswege an die Ortszentren angeschlossen ist. Insgesamt 130 Kilometer gekennzeichnete Wanderwege bietet Hagen an.

Ein Glanzstück in Hagens Naturlandschaft ist sicher die sogenannte Orchideenwiese am Silberberg. Bekannt sind die prachtvollen Orchideen des tropischen Regenwaldes und die von ihnen her gezüchteten Blumen für das Wohnzimmerfenster. Diese Sehgewohnheiten muss der Besucher am Silberberg vergessen. Dort hat sich auf den besonderen Bodenverhältnissen eine üppige Pflanzengesellschaft von sechs kleinen, bescheidenen, aber umso sehenswerteren heimischen Orchideenarten angesiedelt, die im Frühjahr blühen. Im Spätsommer blüht hier auch der



ZAHLREICHE RUHEBÄNKE laden die Wanderer in Hagen zu einer Rast ein.
Foto: Fritz Schwarzenberger



NEBEN DEM TURNIER „Horses & Dreams“ ist das große Jugendreiterfestival CIOP jährlich ein Treffpunkt für Reiter aller Nationen.

Foto: Fritz Schwarzenberger

gefranste Enzian. Seit 1937 steht die Fläche unter Naturschutz. Dem interessierten Naturfreund sei allerdings empfohlen, sich einer der sachkundigen Führungen der Hagener AG Natur und Umwelt anzuschließen, um die zum Teil wirklich unscheinbaren Orchideen zu entdecken.

Etliche Bauernhöfe haben sich, im Rahmen des Strukturwandels in der Landwirtschaft, in der Pferdehaltung und im Pferdesport ein neues Standbein gesucht, vor allem in den Ortsteilen Beckerode, wo sich die alten Höfe Kasselmann, Wibbelsmann und Krützmann in den letzten Jahrzehnten ganz auf Pferdehaltung umgestellt haben, ergänzt um den 2006 gegründeten Hof Beckerode der Familie Koschel. Allen voran ist

(Fortsetzung nächste Seite)

Historische Wassermühle in Aktion erleben



DIE EHEMALIGE ST.-MARTINUS-KIRCHE ist eine beliebte Konzerthalle. Hier ein Konzert des 125 Jahre alten Männerchores Hagen.

Foto: Fritz Schwarzenberger



DIE VOLL FUNKTIONSFÄHIGE TECHNIK der Gellenbecker Wassermühle ist bei Führungen und an Mühlentagen zu erleben.

Foto: Fritz Schwarzenberger

(Fortsetzung)

der Hof Kasselmann heute weltweit ein Begriff im Pferdesport mit seinem jährlichen international hochkarätig besetzten Turnier „Horses & Dreams“, das bis zu 70.000 Besucher anzulocken in der Lage ist.

Drei museale Einrichtungen hat Hagen aufzuweisen: Die Ehemalige Kirche zeigt ihre Baugeschichte und viele sakrale Einrichtungsgegenstände der früheren Kirche. Zahlreiche Konzerte finden hier im Laufe des Jahres statt. Beliebt bei den Hagenern sind die von einheimischen Musikgruppen gestalteten Sonntagskonzerte. Und im September kommt das Festival alter Musik „Musica Viva“ meistens mit mehreren Konzerten in den wegen seiner Akustik sehr geschätzten Raum. Immer wieder auch sind hier Ausstellungen zu besuchen, mal zu regionaler oder überregionaler Kunst, mal von Fotos zur heimischen Geschichte.

Die Gellenbecker Mühle ist die älteste der vielen Wassermühlen am Goldbach. Das heutige Gebäude aus dem 19. Jahrhundert wurde in den 1980er Jahren umfassend restauriert und die Technik wieder gangbar gemacht. Sie kann am 1. Mai und am Pfingstmontag als voll funktionierende Mühle in Aktion erlebt werden. In einem neu errichteten Fachwerk-Nebengebäude wurde die restaurierte und ebenfalls voll funktionsfähige Sudenfelder Grützemühle aufgestellt.

Im Alten Pfarrhaus, das die Hauptbücherei der Gemeinde beherbergt, ist auch das Töpfereimuseum untergebracht. Es verweist auf die Bedeutung Hagens als regionales Töpferzentrum seit

(Fortsetzung nächste Seite)

Traditionelle Kirmes mit Ferkelmarkt

(Fortsetzung)

dem Mittelalter. Es zeigt die als Ergebnis von archäologischen Grabungen restaurierten Produkte der frühen Hagener Töpfereien und die Sammlung von Erzeugnissen des 19. und 20. Jahrhunderts. Daneben ist auch Vergleichsmaterial aus anderen deutschen Töpfereizentren zu sehen.

Interessierte Besucher wenden sich für alle drei Gebäude jeweils an die Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W. Dort werden Öffnung und Führung ermöglicht.

Auch auf den absoluten Höhepunkt im Hagener Leben sei hier hingewiesen, die Kirmes, die jährlich am ersten Montag nach Michaelis (29. September) im sogenannten Ferkelmarkt ihren rasanten Höhepunkt erreicht. Tausende von Hagenern und Besucher von nah



EIN NEUES NEBENGEBÄUDE der Gellenbecker Wassermühle beherbergt die Sudenfelder Grützmühle von 1846. Foto: Heimatverein Hagen a. T. W.



DAS TÖPFEREIMUSEUM im Alten Pfarrhaus zeigt Produkte aus der Töpfereigeschichte Hagens und des Osnabrücker Raums.

Foto: Fritz Schwarzenberger

und fern feiern dann drei Tage lang in den dicht gedrängt mit Buden und Schaugeschäften angefüllten Straßen des Dorfes.

Ein zweites großes Fest hat sich in den letzten zehn Jahren etabliert, das Kirschfest. Alle zwei Jahre findet es an einem Sommerwochenende zur Kirscherntezeit statt. Nach einem großen Musikfestival am Samstagabend stehen dann am Sonntag zahlreiche Stände und Buden in den Dorfstraßen zum „Markt der Genüsse“. Da werden nicht nur Kirschen und Obst zum Probieren und Kaufen angeboten, sondern Gaumengenüsse aller Art.

Im zweijährigen Rhythmus findet an einem Wochenende im Mai das Internationale Musikfest des Musikvereins Wiesental statt. Am letzten Fest 2014 füllten 48 Spielmannszüge, Orchester und Tanzensembles mit über 2000 Musikern drei Tage lang das Dorf.

Guter Boden und passendes Lokalklima

Der Obstanbau in „Kirschenhagen“

HAGEN a. T. W. (prm). Schon früh haben Hagener Bauern und Kötter gezielt Obst angebaut. Guter Boden, passendes Lokalklima und die Möglichkeit eines Zuerwerbs waren die Auslöser dafür, wie Rainer Rottmann in seinem jüngst erschienen Buch „Obstanbau und Obsthandel in Hagen a. T. W.“ herausgearbeitet hat. Dadurch entwickelte sich Hagen zu einem regionalen Obstanbauzentrum.

Von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts war Hagen für die Osnabrücker Märkte der wichtigste Lieferant von Obst, vor allem von Kirschen. Zur Zeit der Kirschblüte war Hagen dann auch für die Osnabrücker ein wichtiges Ziel für Wochenendausflüge; man sprach allgemein von „Kirschenhagen“.

Wie bedeutend aber Hagener Kirschen für die Osnabrücker Märkte waren, zeigen die Unruhen von 1919, als etwa 200 Osnabrücker Bürger zu einem „Demonstrationzug“ nach Hagen kamen und 60 Zentner Kirschen „beschlagnahmen“, die für den Markt in Münster vorgesehen waren, wo höhere Preise zu erzielen waren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Hagener Produzenten nicht mehr konkurrenzfähig, da die Landschaftsstruktur keinen plantagenmäßigen Großanbau zuließ. Viele Obstanpflanzungen verschwanden. Zwei Gründe gibt es für eine Wiederbelebung des Obstanbaus, wenn auch in neuer Form: In den 1980er Jahren wurde die landschaftsprägende und ökologische Bedeutung von Streuobstwiesen erkannt, und die AG Natur und Umwelt und der Heimatverein gingen dazu über, in jährlichen

Pflanzungen solche Obstwiesen zu erneuern oder zu ergänzen.

Seit etwa dem Jahr 2000 hat sich die Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Touristikverein wieder auf die Kirschentradition besonnen. Die Altbestände an Kirschen wurden erforscht und man stellte mit Überraschung fest, wie viele, zum Teil bereits verschollen geglaubte Sorten hier noch vorzufinden waren. Das war der Auftakt dazu, eine Sammlung aller Süßkirschen-sorten anzulegen. Am Schulten Esch wurde ortskernnah eine große Fläche auf einem Südhang gefunden, und hier wurden inzwischen etwa 300 Süßkirschbäume gepflanzt. Mit etwa 250 verschiedenen Sorten handelt es sich um die größte Kirschen-Genbank in

Deutschland. Ein kostbarer Schatz der Obstzüchtungsgeschichte wird hier aufbewahrt.

Um diese Pflanzung für Hagener Bürger und Besucher des Ortes zu erschließen, wurde ein Kirschlehrpfad eingerichtet. Informationstafeln informieren über die Kirschenwelt, viele Bäume sind bereits mit Sortenschildern versehen, ein Kirsch-Informationszentrum wurde eingerichtet, das auch Führungen durch den Kirschlehrpfad anbietet (Kontakt: Gemeinde Hagen a. T. W.). Fazit: Man kann heute wieder – wenn auch in anderer Form – von „Kirschenhagen“ sprechen. Und zur Zeit der Kirschblüte gleicht Hagen immer noch und wieder ganz neu einem Blütenparadies.



BLÜTENZAUBER: Der am Ende seines Lebens in Hagen wohnende große Fotograf des Osnabrücker Raums, Hans Hasekamp (1891–1962), hat in zahlreichen Bildern die Schönheit der Hagener Landschaft zur Kirschblütenzeit festgehalten. Hier sein Bild „Kirschbäume bei Distelkämper“ aus dem Jahre 1943.
Foto: Hans-Hasekamp-Archiv



BEI VIELEN GELEGENHEITEN stellte der Heimatverein seine Sammlung alten landwirtschaftlichen Gerätes vor, auch in Zusammenarbeit mit der Landjugend Sudenfeld. Foto: Heimatverein Hagen a. T. W.

Heimatverein Hagen ein wahres Aushängeschild

Organisation feiert ihr 50-jähriges Jubiläum

HAGEN a. T. W. (prm). „Wo ist ein Dorf wie Hagen, so wunderbar und schön ...“ So beginnt das Mitte des 19. Jahrhunderts von Kaplan Seling gedichtete Hagerer Heimatlied.

Mit diesem Heimatlied versuchte Seling in einer Zeit beginnender Industrialisierung, großer Not und massenhafter Auswanderung nach Amerika bei der Hagerer Bevölkerung ein Bewusstsein für den landschaftlichen Reiz ihrer Gemeinde zu wecken und so das Gefühl der Verbundenheit der Einwohner mit ihrem Geburts- und Heimatort zu

fördern – ein Grundgedanke, den auch der 1965 gegründete Heimatverein Hagen a. T. W. neben anderen Zielsetzungen weiterverfolgt.

Angesichts der Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde einerseits und der rasch fortschreitenden sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen andererseits wurde Anfang der 1960er Jahre das Fehlen einer Institution, die sich um Brauchtum und Denkmalpflege ebenso kümmerte wie um Ortsbildpflege und Heimatforschung als unbefriedigend empfunden. So

beschreibt die vom Heimatverein Hagen aus Anlass seines 50-jährigen Bestehens herausgegebene Festschrift die Situation, die zur Gründung des Heimatvereins Hagen a. T. W. führte.

Schon im Jahre 1909 wurde ein erster „Verschönerungs- und Verkehrsverein Hagen“ gegründet, der Wanderwege ausschaltete, Ruhebänke aufstellte und für die Ernennung Hagens zum „Luftkurort“ warb. Dieser Verein wurde 1923 aufgelöst. Ihm folgte um

(Fortsetzung nächste Seite)

In fünf Dekaden eine Menge erreicht

(Fortsetzung)

1930 der „Hagener Verkehrs- und Heimatverein“, dessen Aktivitäten schon gegen Ende der 1930er Jahre wieder eingestellt wurden. Anfang der 1950er Jahre wurde dann der „Heimatbund des Kirchspiels Hagen“ gegründet, der sich Ende der 1950er Jahre wieder auflöste. 1965 dann ergriffen zwei tatkräftige und engagierte Hagener Bürger die Initiative zu einer neuen Gründung: der Hagener Gemeindedirektor Heinrich Kampe und der pensionierte Volksschulrektor Hermann Herkenhoff, beide gebürtige Hagener und zutiefst mit ihrem Heimatort verbunden. Und dieser vierte Gründungsversuch hatte nachhaltigen Erfolg, weil es gelang, ihn von Anfang an breit in der Bevölkerung zu verwurzeln. Fast alle der etwa 50 Gründungsmitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung ließen sich in eine Arbeitsgruppe einbinden. Und wenige Jahre später war durch intensive Werbung eine Mitgliederzahl von mehr als 500 erreicht.



ZAHLREICHE RUHEBÄNKE hat der Heimatverein im Laufe der Jahrzehnte an den Wanderwegen aufgestellt, zuletzt diese Wellenliege an der Alm- wiese auf dem Borgberg mit herrlichem Ausblick auf Hagen.

Foto: Thomas Plogmann

Die ersten 15 Jahre standen ganz im Zeichen der Erschließung Hagens für den Tourismus. Als Erstes startete man Wettbewerbe zur Verschönerung des Ortsbildes und erschloss die Landschaft durch ein großzügiges Wanderwegenetz. Zusätzlich wurden Schutzhütten und Wassertretanlagen gebaut, Wanderkarten erarbeitet (und

neuerdings auch für alle Wanderwege GPS-Dateien zur Verfügung gestellt). Gemeinsam mit der politischen Gemeinde Hagen bemühte man sich um die staatliche Anerkennung als Luftkurort, die 1970 erreicht wurde. Auch wenn ein Reiseunternehmen aus dem Rheinland mehrmals eine mehrtägige Gruppenreise nach Hagen durchführte, blieb Hagen doch überwiegend Naherholungsgebiet.

Daneben aber bietet der Heimatverein seit seinem Bestehen auch aktives Wandern an. So führen Wanderungen in die Landschaft des Heimatortes oder der Osnabrücker Region. Zahlreiche Etappenwanderungen im nordwestdeutschen Raum wurden durchgeführt, Highlights waren jahrelang auch Wattwanderungen zur Insel Baltrum oder Wanderwochen in den Alpen.

Seit den 1980er Jahren hat sich der Heimatverein verstärkt auch der kulturellen Arbeit vor Ort ge-



MIT DER GESTALTUNG und Finanzierung dieses Kreisverkehrsplatzes an der Hüttenstraße schuf der Heimatverein ein würdiges Entree an dieser wichtigen Einfallstraße.

Foto: Heimatverein Hagen a. T. W.

(Fortsetzung nächste Seite)



AM ALTEN PFARRHAUS hat der Heimatverein ein eigenes Backhaus errichtet, in dem regelmäßig nach alter Art im Steinofen Brot gebacken wird. Foto: Fritz Schwarzenberger

Wanderwege erschlossen und Historie aufgearbeitet

(Fortsetzung)

widmet. Die ehemalige Martinuskirche sollte nun Museums- und Veranstaltungsort werden. Die Museumsabteilung übernahm der Heimatverein und richtete als Kernstück eine Gesamtschau des alten Flachsbaus und der Leinenherstellung mit allen alten Arbeitsgeräten ein. Diese Sammlung ist heute im Bürgerhaus Natrup-Hagen aufgestellt. Auch altes landwirtschaftliches Gerät und Gegenstände aus dem alten Haus- und Handwerk wurden gesammelt.

In einem weiteren Schritt kümmerte sich der Heimatverein um die Hagener Töpfereigeschichte, die in den 1970er und 1980er Jahren erforscht worden war, und richtete seit 1986 im Alten Pfarr-

haus ein Töpfereimuseum ein, das heute die gesamte Breite der Töpfereigeschichte des Osnabrücker Landes zeigt.

Die Erarbeitung der Ortsgeschichte und die Veröffentlichung der Forschungsergebnisse waren ein weiteres Schwerpunktthema in den letzten 25 Jahren. So gab der Heimatverein Bücher zur Mühlen-geschichte, zur Beckeroder Eisenhütte, zur Schulgeschichte und über den Obstanbau und Obsthandel heraus. Vereinsmitglieder sind darüber hinaus mit zahlreichen kleineren Arbeiten zur Geschichte Hagens hervorgetreten.

Immer wieder hat der Heimatverein auch Einfluss genommen auf die Gestaltung und Entwicklung des Ortes. Bei der Gestaltung

von Kreisverkehrsplätzen brachte er sich ebenso ein wie bei der kritischen und konstruktiven Begleitung von Plänen zur Entwicklung des Ortes. Seit seinem Bestehen arbeitet er dabei in enger Kooperation mit der Gemeinde; denn er fühlt sich seit seinem Bestehen satzungsgemäß verpflichtet, den Heimatort für seine Bewohner lebenswert und für die Besucher attraktiv zu gestalten.

Nur einige der zahlreichen Aktionen in 50 Jahren Vereinsgeschichte können hier genannt werden. Umfassende Informationen gibt die Festschrift, die der Heimatverein zu seinem Jubiläum herausgegeben hat. Lohnend ist auch ein Besuch auf seiner Homepage (www.heimatverein-hagen-atw.de).

Einladung

zur 42. Sternwanderung
des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V.
am Sonntag, 28. Juni 2015, im Nettetal

Thema:

**„Aussichten auf Osnabrück, Geocaching und
Gesundheitswandern auf den schönsten Abschnitten
des Osnabrücker Ringwegs“**

Für die Sternwanderung sind drei Wanderstrecken vorgesehen.

Startpunkt für alle drei Strecken ist das **Gasthaus Knollmeyer, Nettetal 4, 49134 Wallenhorst.**

1. Wanderstrecke: „Von Pye nach Knollmeyer über den Piesberg“

Treff: 8.30 Uhr, Wegelänge etwa 15 Kilometer, Dauer: ca. 4 Stunden, Bus-transfer von Knollmeyer zum Startpunkt der Wanderung. Diese abwechslungsreiche Wanderstrecke führt uns von Pye aus über den Piesberg und Haster Berg ins Nettetal. Geführt wird diese Wanderstrecke von Michael Hein. An der „Aussichtsplattform Steinbruch“ wird die Geschichte des Piesberg beleuchtet, wobei der Naturgenuss im Vordergrund steht.

2. Wanderstrecke: „Geführte Geocaching-Tour durch das Nettetal“

Treff: 10.00 Uhr, Wegelänge rund 8 Kilometer. Dauer: 2–3 Stunden. Geführt wird diese Wanderstrecke von Lars Schraer, Inhaber von CACHE4YOU. Hier liegt der Fokus auf der Einführung in das Thema Geocaching und der Schatzsuche mit GPS-Geräten im Nettetal. Diese Wanderstrecke eignet sich daher für technisch interessierte Wanderer und Familien mit „Wandernachwuchs“ gleichermaßen.

3. Wanderstrecke:

„Von Knollmeyer zum Butterstein und Gattberg und zurück“

Treff: 10.00 Uhr, Wegelänge etwa 8 Kilometer, Dauer: ca. 2 ½ Stunden. Auf dieser Wanderstrecke steht das Thema „Gesundheitswandern“ unter der Führung von Rainer König im Vordergrund.

Gegen 13.00 Uhr treffen alle drei Wandergruppen wieder beim Gasthaus Knollmeyer ein.

Hier werden die Wanderer begrüßt und ihnen zur Stärkung eine gute Kartoffelsuppe und Getränke angeboten.

Anschließend finden die offizielle Begrüßung der Wanderer und die Überreichung der HBOL-Wimpelbänder an die Wandergruppen statt.

Um eine Anmeldung bis zum 19. Juni 2015 je Wanderstrecke wird aus organisatorischen Gründen gebeten.

Weitere Informationen erhalten Sie vom Wanderwart des Heimatbundes Osnabrücker Land e. V., Michael Hein, Natur- und Geopark TERRA.vita., Am Schölerberg 1, 49082 Osnabrück, Telefon 0541 501-4021, E-Mail: michael.hein@lkos.de



42.

**STERN-
WANDERUNG**

des

Heimatbundes
Osnabrücker
Land e.V.

Wallenhorst

28. Juni 2015





FASZINATION PIESBERG: An diesem außergewöhnlichen Ort können die Wanderer einen nicht alltäglichen Ausblick genießen.
Foto: TERRA.vita

Gesundheitswandern und Geocaching

42. Sternwanderung am 28. Juni 2015 rund um das Nettetal

WALLENHORST (jk/mihe). **Am Sonntag, 28. Juni, lädt der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) zur 42. Sternwanderung ins Nettetal ein. „Auf den schönsten Abschnitten des Osnabrücker Ringwegs wollen wir von Pye aus über den Piesberg ins Nettetal wandern und auch rund um das Nettetal mehr zu den Themen Geocaching und Gesundheitswandern erfahren“, sagt dazu der HBOL-Wanderwart Michael Hein und fährt fort: „Schöne Aussichten, spannende Schatzsuchen mit dem GPS-Gerät und Einblicke in das Gesundheitswandern erwarten uns!“**

Start- und Zielpunkt ist das Gasthaus Knollmeyer im Nettetal in Wallenhorst. Hier trifft sich die erste Wandergruppe ab 8.30 Uhr und die zweite beziehungsweise dritte Wandergruppe ab 10 Uhr. Dazu Michael Hein: „Wir brechen auf drei verschiedenen Routen zu unserer Sternwanderung auf. Dabei haben wir eine Route mit 15 Kilometer und zwei kürze Route mit jeweils rund acht Kilometern Länge ausgewählt, damit wir eine an die jeweilige Kondition der Teilnehmer angepasste Sternwanderung anbieten können. Ausreichend Zeit für Pausen mit Verpflegung aus dem Rucksack haben wir selbstverständlich eingeplant.

Gegen 13 Uhr werden alle drei Wandergruppen wieder beim Gasthaus Knollmeyer ankommen, wo wir uns zu einem gemütlichen Ausklang der Sternwanderung einfinden.“

Routenvorstellung im Detail:

Zu beiden Wandertouren starten die Teilnehmer frei nach dem Motto „Aussichten auf Osnabrück, Geocaching und Gesundheitswandern auf den schönsten Abschnitten des Osnabrücker Ringwegs“. Die Wanderungen werden geführt von: Michael Hein, Koordinierungsstelle Wandern Natur-

(Fortsetzung nächste Seite)



KLAPPERT am rauschenden Bach: Die Wassermühle im Nettetal.

Foto: Gemeinde Wallenhorst

Herrliche Aussichten genießen

(Fortsetzung)

und Geopark TERRA.vita e.V., Wanderwart HBOL (1. Wanderstrecke), von Lars Schraer, Inhaber von CACHE4YOU, Einführung in das Thema Geocaching, Schatzsuche im Nettetal (2. Wanderstrecke), und von Rainer König, Vorstandssprecher Verschönerungs- und Wanderverein Osnabrück, Gesundheitswandern (3. Wanderstrecke).

1. Wanderstrecke: „Von Pye zu Knollmeyer über den Piesberg“

Treff: 8.30 Uhr, Wegelänge etwa 15 Kilometer, Dauer: ungefähr vier Stunden, Bustransfer von Knollmeyer zum Startpunkt der Wanderung. Diese abwechslungsreiche Wanderstrecke führt uns von Pye aus über den Piesberg und Haster Berg ins Nettetal. An der „Aussichtsplattform Steinbruch“ wird die Geschichte des Piesbergs beleuchtet, wobei der Naturgenuss im Vordergrund steht.

2. Wanderstrecke: „Geführte Geocaching-Tour durch das Nettetal“

Treff: 10.00 Uhr, Wegelänge rund 8 Kilometer. Dauer: zwei bis drei Stunden. Bei dieser Tour liegt der Fokus auf der Einführung in das Thema Geocaching und der Schatzsuche mit GPS-Geräten im Nettetal. Diese Wanderstrecke eignet sich daher für technisch

interessierte Wanderer und Familien mit „Wandernachwuchs“ gleichermaßen.

3. Wanderstrecke: „Von Knollmeyer zum Butter- stein und Gattberg und zurück“

Treff: 10.00 Uhr, Wegelänge etwa 8 Kilometer, Dauer: etwa zweiein-

(Fortsetzung nächste Seite)



WO DAS BÄCHLEIN RAUSCHT: Im Nettetal erwartet die Teilnehmer der Sternwanderung Natur pur.

Foto: TERRA.vita

Drei Wanderstrecken stehen zur Auswahl

(Fortsetzung)

halb Stunden. Auf dieser Wanderstrecke steht das Thema „Gesundheitswandern“ im Vordergrund.

Einkehr und Ausklang

„Alle drei Wandergruppen werden voraussichtlich gegen 13 Uhr wieder beim Gasthaus Knollmeyer eintreffen“, erläutert Michael Hein. „Nach einem ereignisreichen Wandertag werden wir hier einkehren und die 42. Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land entspannt ausklingen lassen können.“

Die Sternwanderung richtet sich ausdrücklich an alle, die gerne wandern oder das Wandern rund um das Nettetal kennen lernen wollen. „Ob jung oder alt, allein oder als Paar, als Gruppe und besonders als Familie – alle sind herzlich eingeladen, an der 42. Sternwanderung des HBOL teilzunehmen“, so Michael Hein. Er nimmt ab sofort Anmeldungen zu dieser Veranstaltung entgegen. Die Kontaktdaten: Michael Hein, Am Schölerberg 1, 49082 Osnabrück, Tel. 0541 501-4021, E-Mail: michael.hein@lkos.de. Anmelde-schluss ist 19. Juni 2015.

Damit alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen schönen Wandertag erleben können, sind nach Angaben des Wanderwartes folgende Punkte zu beachten:

- Auf der ersten Wanderstrecke werden die Teilnehmer eine Gehzeit von gut dreieinhalb Stunden in hügeligem Gelände benötigen. Dafür muss ein gewisses Maß an Kondition vorhanden sein. „Es wird ein gemäßigtes, moderates Wandertempo angeschlagen, wir halten die Wandergruppe zusammen und wandern nicht mit dem sportlichen Ehrgeiz ‚höher, schneller,



ZAUBERHAFTE LANDSCHAFT: Die Teilnehmer der Sternwanderung dürfen sich schon heute auf drei abwechslungsreiche Routen freuen.

Foto: TERRA.uita

weiter“, berichtet Hein. „Wer sich in dieser Formulierung wiederfindet ist bei uns genau richtig!“

- Auf wandertaugliches Schuhwerk und auf die Wetterlage abgestimmte Kleidung ist zu achten.
- Auch wenn auf der Route Pausen eingelegt werden, hat eine selbst mitgeführte Wasserflasche bekanntlich noch nie geschadet.

- Was man immer im Wandergepäck haben sollte: Gute Laune und die Vorfreude auf einen schönen Wandertag!

Wichtiger Hinweis:

Die Teilnahme an der 42. Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land erfolgt auf eigene Gefahr! Dieser Hinweis wird mit der Anmeldung anerkannt.



OPTIMAL BESCHILDERT: Wanderer finden im Nettetal hervorragende Orientierungsmöglichkeiten vor. Foto: Tourismusverband Osnabrücker Land



START AM TORHAUS: Die Führung über das Gelände des ehemaligen Rittergutes Sögel begann an einem historischen Bauwerk, das von einem kleinen Glockenturm gekrönt wird. Foto: Jürgen Krämer

„Tag des offenen Denkmals“ erlebte Besucheransturm

Gut Sögel bei Bramsche bot ausgezeichneten Rahmen für Aktionstag

Von Jürgen Krämer

SÖGELN. Selten hat die zentrale Veranstaltung des Landkreises Osnabrück zum „Tag des offenen Denkmals“ eine dermaßen positive Resonanz gefunden wie die auf Gut Sögel: Waren es bei der morgendlichen Festveranstaltung in einer Scheune des traditionsreichen Adelsitzes rund 80 Gäste, die bekannten Festrednern wie dem stellvertretenden Landrat Werner Lager ihr Gehör schenkten, so strömten ab dem Mittag Hunderte von Besuchern auf das herrschaftliche Anwesen, das in den vergangenen Jahren im Fokus grundlegender Bestandserhaltungsmaßnahmen stand.

Bläser des Hegeringes Bramsche ließen Jagdsignale erschallen, als die Feierstunde offiziell eröffnet wurde. „Ich freue mich sehr, dass

so zahlreiche Menschen den Weg hierher nach Sögel gefunden haben, um zusammen mit uns den ‚Tag des offenen Denkmals‘ zu begehen“, stellte der Vorsitzende des Kreisheimatbundes Bersenbrück e.V. (KHBB), Franz Buit-

mann, fest, als er die Gäste auch im Namen des Heimatbundes Osnabrücker Land e. V. und namens des Landkreises Osnabrück auf das Herzlichste willkommen hieß.

(Fortsetzung nächste Seite)



HIESS DIE TEILNEHMER der Feierstunde auf das Herzlichste willkommen: Die Vorsitzende des Heimatvereins Sögel, Irmgard Hölscher (am Rednerpult). Foto: Jürgen Krämer

Interessanter Ausflug in die Geschichte



RUSTIKALER RAHMEN: In der Scheune von Gut Sögelnd fand die zentrale Veranstaltung des Landkreises Osnabrück zum „Tag des offenen Denkmals 2014“ statt.
Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

Der Redner stellt im Folgenden heraus, dass „Farbe“ das Motto des diesjährigen Aktionstages sei.

„Die Wahrnehmung unserer Umwelt“, so Buitmann, „prägen neben der formalen Gestalt eines Objekts ganz wesentlich seine farbliche Erscheinung und die herrschenden Lichtverhältnisse. Gerade weil wir Menschen Farbe als unmittelbaren Sinneseindruck erleben, ist die farbliche Gestaltung unserer Le-

bensumgebung seit Urzeiten eine zentrale Ausdrucksform.“ Alle Völker der Erde benutzten Farben gezielt, gleich ob als reine Farbflecken oder als bestimmte optische Muster, erläuterte der KHBB-Vorsitzende. Farben spielten im Ritus und in der Religion, in der ethnischen Abgrenzung und zur Ordnung sozialer Hierarchien eine bedeutende Rolle. Darüber hinaus verbänden sie in der Kontinuität ihrer Verwendung mit Traditionen und seien zugleich für den Betrachter Ausdruck gegenwärtiger



GERN gesehener Gast: Der stellvertretende Landrat Werner Lager.
Foto: Jürgen Krämer

Lebenseinstellung. Farben könnten Geschichten erzählen und sogar mit Tabus belegt sein. Insofern widme sich der „Tag des offenen Denkmals“ mit dem Motto „Farbe“ einem wahren Universalthema.

„Selbstverständlich ist die farbliche Gestaltung von Bau-, Kunst- und Bodendenkmälern sowie Gärten und Parks immer schon ein wesentlicher Aspekt für ihre Erbauer und Erschaffer gewesen“, machte Buit-

(Fortsetzung nächste Seite)



RIEF den Gästen ein Willkommen zu: Gundolf Böselager.
Foto: Jürgen Krämer



SPRACH im Namen der Stadt Bramsche: Die stellvertretende Bürgermeisterin Dagmar Völkemann. Im Hintergrund Franz Buitmann.
Foto: Jürgen Krämer



ZEIGTE als Landtagsabgeordneter Flagge: Claus Peter Poppe.
Foto: Jürgen Krämer



GRÜSSTE namens des Heimatbundes: Jürgen-Eberhard Niewedde.
Foto: Jürgen Krämer



ÜBERMITTELTE die Grüße der Sparkasse: Bernd Heinemann.
Foto: Jürgen Krämer

„Die Heimatpflege stiftet Identität“

(Fortsetzung)

mann deutlich. Ebenso sei sie es heute für Denkmalpfleger, Restauratoren, Denkmalbesitzer, Archäologen, Handwerker und „vor allem für die Betrachter im Hier und Jetzt – so wie hier und heute auf Gut Sögeln“.

„Liebe Heimatfreunde, liebe Gäste! Im Namen des Heimatvereins Sögeln heiße ich Sie herzlich willkommen. Wir freuen uns, dass Sie gekommen sind. Ich hoffe, dass Sie sich an dieser historischen Stätte

auf Gut Sögeln wohlfühlen“, sagte die Vorsitzende des Heimatvereins Sögeln, Irmgard Hölscher, an die Gäste gerichtet. Ihr Dank galt der Familie von Bock und Polach, und zwar dafür, „dass diese Veranstaltung hier stattfinden kann“. Das sei nicht selbstverständlich, „wo doch bis vor kurzem das gesamte Herrenhaus eingerüstet war, um wieder einmal aufwändige und kostenintensive Renovierungsmaßnahmen durchzuführen“.

Die Rednerin wies im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen darauf

hin, dass der Heimatverein Sögel in diesem Jahr sein 25-jähriges Jubiläum feiere. „Aus diesem Grunde haben wir den Vorschlag des Kreisheimatbundes Bersenbrück gern angenommen, die Eröffnung des ‚Tages des offenen Denkmals‘ in Sögeln durchzuführen“, führte Irmgard Hölscher weiter aus.

Der Titel der Veranstaltung auf Gut Sögeln laute „Vom barocken Garten zum englischen Garten

(Fortsetzung nächste Seite)



FÜHRTE mit einem interessanten Vortrag in die Geschichte des Gutes Sögeln ein: Gisela von Bock und Polach (links). Foto: Jürgen Krämer



VERTRAT den Wiehengebirgsverband Weser-Ems: Ulrich Gövert.
Foto: Jürgen Krämer

„Eine hervorragende Wahl getroffen“

(Fortsetzung)

beziehungswise zur Ornamented Farm“, erläuterte die Vorsitzende und fuhr fort: „Für Herrenhäuser und Schlösser hatten Gärten immer schon eine hohe Bedeutung. Für viele Menschen in unserer heutigen hektischen Zeit gewinnen Gärten immer mehr an Bedeutung. Sie schirmen ab gegen den Alltag, sind Refugien der Ruhe und Erholung und lassen Natur hautnah erleben. Für mich persönlich wecken der Park und die wunderschönen Alleen mit den großen Baumgipfeln Kindheitserinnerungen.“ Abschließend wünschte Irmgard Hölscher allen Besuchern einen interessanten Aktionstag. Was sie besonders erfreute: „Wie schön, dass auch der Wettergott uns hold gesonnen ist.“

Im Namen der Stadt Bramsche entbot die stellvertretende Bürgermeisterin Dagmar Völkman ein Grußwort. Sie gratulierte dem Heimatverein Sögel zu dessen 25-jährigem Jubiläum – eine Organisation, die sich seit nunmehr zweieinhalb Dekaden „um den Ortsteil Sögeln und seine Geschichte gekümmert“. In diesem Verein hätten sich Gleichgesinnte zusammengeschlossen, denen der Ortsteil ganz besonders am Herzen liege und „für den sie etwas tun möchten“. Die Kommunalpolitikerin bezeichnete die Heimatpflege in diesem Zusammenhang als ein wichtiges Gut, „denn sie verbindet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander und stiftet Identität“.

In ähnlicher Weise äußerte sich auch der stellvertretende Landrat Werner Lager, der dem Kreisheimatbund Bersenbrück und dem Heimatbund Osnabrücker Land für die stete Bereitschaft dankte, Jahr für Jahr die zentrale Veranstal-

(Fortsetzung nächste Seite)



NACH DER FEIERSTUNDE: Auf dem Vorplatz der Scheune nutzten Teilnehmer die Gelegenheit zum Gedankenaustausch. Foto: Jürgen Krämer



IM GLANZ DER SPÄTSOMMERSONNE: Das Haupthaus des ehemaligen Rittergutes Sögeln bei Bramsche. Foto: Jürgen Krämer



ZWISCHENSTOPP: Immer wieder hielten die Besucher während der Führung inne, um sich von Gisela von Bock und Polach über die Geschichte des Gutes informieren zu lassen. Foto: Peter Schatte

Einblick in neue Nutzungsmöglichkeiten



ERNTETE VIEL BEIFALL für ihre fundierten Ausführungen: Gisela von Bock und Polach (Mitte).
Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

tung des Landkreises Osnabrück zum „Tag des offenen Denkmals“ zu organisieren und mit Leben zu erfüllen. „Das verdient ein Höchstmaß an Anerkennung“, befand der Redner. Mit dem Gut Sögel hätten die Organisatoren des diesjährigen Aktionstages eine hervorragende Wahl getroffen. In weiteren Grußworten würdigten Claus Peter Poppe als Mitglied des Niedersächsischen Landtages, der Sögelner Ortsbürgermeister Gundolf Böselager, der Vorstandsvorsitzende der Kreissparkasse Bersenbrück, Bernd Heinemann, und der Präsident des Wiehengebirgsverbandes Weser-Ems e. V., Ulrich Gövert, den Aktionstag als ein wichtiges Instrument, die Öffentlichkeit für Belange der Denkmalpflege zu sensibilisieren.

Das rege Interesse am „Tag des offenen Denkmals“ wertete der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land, Jürgen-Eberhard Niewedde, als besten Beweis dafür, dafür dass Gut Sögel ein interessanter und geschichtsträchtiger Ort sei, „der für die Öffentlichkeit normalerweise nicht zu-

gänglich ist“. Gerade vor dem Hintergrund dieser Tatsache nutzen derart viele Menschen die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen des ehemaligen Rittergutes zu werfen.

Dann stellte Gisela von Bock und Polach ihr denkmalgeschütztes Anwesen vor. Das Haupthaus des Adelssitzes stammt aus dem Ende des 18. Jahrhunderts ist ein funktional schlichter, zweigeschossiger Bau mit drei Flügeln. Es wurde an Stelle einer Burg errichtet, die erstmals im 14. Jahrhundert urkundlich erwähnt wird. Den ältes-



ENTSPANNTER SPAZIERGANG: Am Nachmittag erkundeten die Teilnehmer des Aktionstages die Parkanlagen. Foto: Jürgen Krämer

ten Teil der heute noch stehenden Anlage bildet der Torturm mit Schießscharten im Erdgeschoss, während die barocke Turmhaube mit der Uhr aus dem 18. Jahrhundert stammt. Das Rittergut Sögel wechselte während der Jahrhunderte häufig seinen Besitzer: 1793 erwarb Friedrich Philipp von Hammerstein zu Equord das Gut und veranlasste den Neubau des Haupthauses. Nachdem er hochverschuldet und ohne direkten Erben 1802 starb, wurde das Gut 1817 vom Generalsteuer-einnehmer Rathgen erworben. Über seine Stieftochter gelangte der Besitz an die Familie von Rappard, deren Nachfahren die heutigen Besitzer, die Familie von Bock und Polach, sind. Während der Jahre um 1870 besuchte der junge preußische Leutnant Paul von Hindenburg häufiger das Gut. Der spätere Reichspräsident war mit Irmengard von Rappard verlobt, die 1871 mit nur 17 Jahren verstarb.

Gisela von Bock und Polach brachte in ihrem Vortrag ihre tiefe Dankbarkeit für jeden Hof zum Ausdruck, „der in seinem Formbestand erhalten bleibt“. Sie und ihr Ehemann setzten alles daran, das Gut Sögel der Nachwelt zu erhalten – und zwar unter Einbeziehung neuer Nutzungsmöglichkeiten. So beherbergt das Anwesen beispielsweise ein kleines Hotel – und weitere Gebäude bieten Mietern ein reizvolles Dach über dem Kopf.

Im Anschluss an die Ausführungen der Gastgeberin nutzten mehr als 200 Interessierte die Gelegenheit, sich von Gisela von Bock und Polach durch die Außenanlagen des Gutes führen zu lassen, ehe der „Tag der offenen Denkmals“ mit einem Vortrag zum Thema „Vom barocken Garten zur englischen Gartenkultur“ ausklang.



SIE SIND SICHTLICH ZUFRIEDEN mit dem Heimat-Jahrbuch 2015: (von links) Franz Buitmann, Dr. Herbert F. Bäumer, Johannes Brand, Jürgen-Eberhard Niewedde, Katharina Kuper und Dr. Martin Espenhorst vor dem Heimathaus in Berge.
Foto: Jürgen Krämer

Kleinbäuerliche Schichten als Schwerpunktthema

Vorstellung des Heimat-Jahrbuch 2015 erfolgte in Berge

Von Jürgen Krämer

BERGE. „Kleinbäuerliche Schichten“ – so lautet der Themenschwerpunkt des Heimat-Jahrbuches Osnabrücker Land 2015, das im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Heimathaus in Berge offiziell der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Dass sich die Lektüre des Sammelbandes als lohnend erweisen dürfte, steht außer Frage. Denn er umfasst auf 336 Seiten nicht weniger als 44 Artikel.

Das Heimat-Jahrbuch stelle zum einen eine wichtige Klammer zwischen dem Kreisheimatbund Bersenbrück e. V. (KHBB) und dem Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) dar, zum anderen sei es aber auch eine bedeutende Klammer zwischen den beiden Heimatbünden und dem Landkreis Osnabrück, machten

der Vorsitzende der KHBB-Vorsitzende Franz Buitmann, der stellvertretende Landrat Werner Lager und Burkhard Fromme als Leiter des Kulturbüros beim Landkreis in ihren Ansprachen deutlich. Sie dankten zum einen dem Redaktionsteam, bestehend aus Dr. Herbert F. Bäumer, Johannes Brand, Dr. Rainer Drewes und Dr. Martin Espenhorst, für die geleistete Arbeit; zum anderen aber auch allen Autoren. In diesen Dank schlossen sie zudem Katharina und Martina Kuper von der Druckerei Kuper, Alfhausen, ein.

„Heimat gehört zu den wenigen langlebigen, ausstrahlungskräftigen und identitätsstiftenden Begründungsmetaphern im deutschen und europäischen Kulturraum, ähnlich noch wie Frieden, Familie und Nächstenliebe“, unterstrich Dr. Martin Espenhorst, als er die inhaltliche Struktur des neuen

Sammelbandes erläuterte. Heimat sei ein kultureller, kein politischer, sozialer oder ökonomischer Begriff, und dennoch greife er jede dieser Dimensionen auf. Teil unserer Heimat im Osnabrücker Land seien bis in die 1950er Jahre jene kleinbäuerlichen Schichten wie Heuerleute, Neubauern, Frauen wie Männer, Knechte, Mägde, Saisonarbeiter gewesen, „die enorm viel Leistungen in unsere Heimat einbrachten und diese so mitgestalteten“. Für viele sei gerade dies eines der Besonderheiten der Region. „Und nirgends sonst als hier in Berge in dem schönen, so erfolgreich und sympathisch geführten Heimathaus lässt sich unser heutiges Thema so gut präsentieren“, so der Redner.

Schnell war dem Redaktionsteam des Heimat-Jahrbuchs die Faszina-

(Fortsetzung nächste Seite)

Sammelband umfasst 44 Artikel auf 336 Seiten



STELLTE den neuen Sammelband in einem ausführlichen Vortrag vor: Dr. Martin Espenhorst (am Rednerpult). Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

tion der Thematik bewusst – und es wurde belohnt mit der Ein-sendung vielfältiger und zahlreicher Beiträge. „Hierfür möchten wir uns bei den Autoren von Herzen bedanken, ohne deren Einsatzfreude und Bereitschaft, zeitaufwändige Aufsätze zu konzipieren, zu recherchieren und zu verfassen, das Jahrbuch nicht so existieren würde“, sagte Dr. Espenhorst weiter und stellte in diesem Zusammenhang fest: „Durch Sie wird das

Jahrbuch erst zum Jahrbuch.“ In seinen Dank schloss der Redner darüber hinaus die Vorstände des Kreisheimatbundes Bersenbrück und des Heimatbundes Osnabrücker Land mit ein, die „diese kreative Atmosphäre der Redaktion umrahmen und fördern“.

Dann machte Dr. Espenhorst eines mit allem Nachdruck deutlich: „Unser Heimat-Jahrbuch ist ein landkreisumfassendes Publikationsvorhaben. Es gibt bis heute kein anderes Organ – weder als Bro-

schüre, als Zeitung, als Buch oder online –, in dem Kultur und Geschichte, Soziales und Ökonomie des gesamten Osnabrücker Landes präsentiert wird. Und dies auf einem sowohl inhaltlich als auch mehr und mehr technisch – dem Druckhaus Kuper aus Alfhausen sei herzlichst gedankt – hohen Niveau. Nichts wäre wünschenswerter, wenn die Bände und Beiträge seit dem Bestehen einmal digitalisiert würden, damit Interessierte jeden Alters per Suchbegriff das für ihn Wichtige schnell finden. Gerade auch, weil ein Ortsregister aus notwendigen Gründen fehlt. Denn gerade das Andere, gerade das, was man nicht kennt, die Nachbarortschaft oder die entferntere Landschaft, ist doch dem historisch und kulturell Interessierten spannend und erfahrungswürdig.“

Dr. Espenhorst wies im weiteren Verlauf seiner Ausführungen abermals darauf hin, dass die jüngste Ausgabe des Jahrbuchs den Schwerpunkt „Kleinbäuerliche Schichten“ umfasse. Schwerpunkt bedeute, dass die Ausgabe thematisch profiliert werde und dass zu

(Fortsetzung nächste Seite)



WERNER LAGER, stellvertretender Landrat.

Foto: Jürgen Krämer



DR. MARTIN ESPENHORST, Mitglied der Jahrbuch-Redaktion.

Foto: Jürgen Krämer



BURKHARD FROMME, Leiter des Kulturbüros.

Foto: Jürgen Krämer



LEBHAFTES ECHO: Während der Jahrbuch-Präsentation war das Heimathaus in Berge bis auf den letzten Platz besetzt.
Foto: Jürgen Krämer

Dankbarer Beifall für Dr. Herbert F. Bäumer

(Fortsetzung)

einem speziellen Thema mehrere Beiträge aufgenommen worden seien, sagte der Redner und fuhr fort: „Schwerpunkt bedeutet gewiss nicht, dass andere Themen ausgeschlossen werden. Neben den Artikeln zu kleinbäuerlichen Schichten haben wir natürlich auch die bekannten weiteren Rubriken, allgemeine Geschichte, Persönlichkeiten, Erinnerungen, Archäologie, Kunst und Denkmalpflege, Natur und Umwelt, Plattdeutsch sowie die ergänzenden Sparten Heimat aktuell, Schrifttum des Osnabrücker Landes und Plattdeutsches in die neue Ausgabe des Sammelbandes integriert.“

Nicht unerwähnt ließ Dr. Espenhorst im Folgenden die Tatsache, dass das Heimat-Jahrbuch 2015 eine neue Rubrik umfasse: Erinne-

rungen. „Sie wird bestückt von Karl-Heinz Schröder über die Handelsschule in Osnabrück, von Hartmut Langenberg über die Kinderlandverschickung 1943 und von Heinrich Schomborg über das Schülerleben in Vehrte und Osnabrück“, so der Vortragende. Denn gerade diese Ich-Dokumente archivierten Ereigniszusammenhänge und Abläufe besonders sinnvoll, „das mag subjektiv sein, ist aber allemal authentisch im besten Sinn“.

Nach dem Heimat-Jahrbuch ist vor dem Heimat-Jahrbuch. Dazu Dr. Espenhorst: „Ein neues Schwerpunktthema für 2016 ist bereits gewählt. Die Wahl war auch geschuldet der Situation, dass viele gute Beiträge dieses Mal nicht aufgenommen werden konnten. Das nächste Jahrbuch 2016 wird als thematischen Schwerpunkt ‚Hof- und Familiengeschich-

ten‘ beinhalten. Hier liegen uns bereits zahlreiche Beiträge vor. Aber auch andere Thematiken sind uns stets willkommen.“

Zum Abschluss seiner Ausführungen brachte der Redner sein Bedauern darüber zum Ausdruck, dass Dr. Herbert F. Bäumer die Jahrbuch-Redaktion auf eigenen Wunsch „und gegen unseren Willen“ verlassen werde. Anlass genug für die Anwesenden, sich von ihren Plätzen zu erheben und dem scheidenden Redaktionsmitglied dankbaren Applaus zu spenden.

Zum Abschluss der Feierstunde ergriff der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land, Jürgen-Eberhard Niewedde, das Wort. Auch er dankte allen Akteuren, die einen Beitrag zum Gelingen des neuen Jahrbuches geleistet hatten – und wünschte diesem „einen guten Absatz“.



VIEL AUFMERKSAMKEIT erregte das Buchprojekt „Angekommen – Buer und seine Gastarbeiter“ auch während der 14. Regionalen Bücherbörse in Osnabrück: Auf dem Präsentationsstand vertreten waren (von links) Burkhard Fromme, Stefan Muhle, Dr. Susanne Tauss, Jürgen-Eberhard Niewedde, Franz Buitmann, Anastasija Jovanovic, Vahdettin Kilib, Jürgen Krämer und Ursula Thöle-Ehlhardt. Foto: Peter Schatte

„Diese Publikation soll Schule machen“

Band über Gastarbeiter sorgte bei der Bücherbörse für Furore

OSNABRÜCK/BUER. „Ich wünsche mir, dass das Buch ‚Angekommen – Buer und seine Gastarbeiter‘ im gesamten Landkreis Schule macht und als Vorbild dient, weitere Projekte dieser Art zu initiieren.“ Der Erste Kreisrat Stefan Muhle war des Lobes voll, als er die 14. Regionale Bücherbörse eröffnete – eine Veranstaltung, die der Heimatbund Osnabrücker Land (HBOL), der Kreisheimatbund Bersenbrück (KHBB) und der Landschaftsverband Osnabrücker Land (LVOS) im Kreishaus am Schölerberg in Osnabrück ausrichteten.

Bereichert wurde die Börse nicht nur durch die Präsentation des neuen Bandes, sondern auch durch eine Ausstellung zum genannten Thema, die ab sofort während der üblichen Öffnungszeiten in der Stadtbibliothek Melle zu sehen ist.

Die Publikation, die von Schülern im Rahmen eines gemeinsamen Projektes der Oberschule Buer und

des Netzwerks Jugendhaus Buer erarbeitet wurde, finde angesichts der nicht alltäglichen Themenstellung und der interessanten Aufmachung landesweit Beachtung, sagte Muhle weiter. Das werde nicht zuletzt daran deutlich, dass die Migrationsbeauftragte des Landes Niedersachsen, Doris Schröder-Köpf, die Schirmherrschaft für dieses Projekt übernommen habe. Der reich illustrierte Band gebe dem Thema „Migration“ am Beispiel des Dorfes Buer zahlreiche authentische Gesichter.

Die Teilnahme an der Bücherbörse solle den Herausgebern und Autoren des 240 Seiten umfassenden Werkes die Gelegenheit geben, mit den Entscheidungsträgern von Heimatvereinen und Kulturorganisationen aus verschiedenen Teilen des Landkreises ins Gespräch zu kommen und dafür zu werben, solche oder ähnliche Buchprojekte in anderen Orten des Osnabrücker Landes durchzuführen, erklärte HBOL-Vorstandsmitglied Jürgen Krämer, der das Projektgruppen-

team zu dieser Veranstaltung nach Osnabrück eingeladen hatte. Der neue Band unterstreiche die Verbundenheit der ehemaligen Gastarbeiter und ihrer Nachfahren mit der neuen Heimat.

„Wir sind dieser Einladung sehr gern gefolgt und finden es hervoragend, welch großes Interesse an dieser Veröffentlichung besteht“, sagte Ursula Thöle-Ehlhardt, die das Projekt zusammen mit Annetegret Tepe leitete. Und Vahdettin Kilib, der das Vorhaben initiiert hatte, zeigte sich angetan „von den vielen interessanten Gesprächen, die wir hier und heute führen durften“. Die Resonanz dokumentiere, „dass wir ein außergewöhnliches Zeitzeugnis geschaffen haben“. Das sah auch die Anastasija Jovanovic so, die zusammen mit weiteren Schülerinnen und Schülern das Buch erarbeitet hatte: „Das Ganze hat eine Menge Arbeit gemacht. Aber es war für uns eine tolle Erfahrung. Wer hat in unserem Alter schon Gelegenheit, ein Buch zu schreiben?“

„Man muss mit Zitronen rechnen“

Doppelter Blick zurück: Barockes Fürstbistum und Personalunion

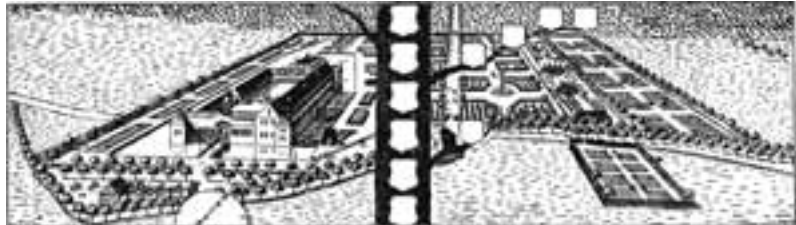
Von Dr. Susanne Tauss

OSNABRÜCK. Lernen für das Leben: Wann klappte das zur Schulzeit wohl besser als mit lebensnahen, praktischen Bezügen? Kann Wäsche bei Minustemperaturen trocknen? Wie viele Quadratmeter hat ein rundes Blumenbeet mit dem und dem Radius? Wenn in einer Kiste zehn Kilo Äpfel transportiert werden und die Kiste selbst ein Kilo wiegt und soundsoviele Äpfel in eine Kiste passen, wieviele Kisten und Äpfel sind es dann bei 130 Kilo Gesamtgewicht?

Diese Liste ließe sich erweitern. Zugegeben, Freude kam nicht immer auf angesichts solcher unfreiwilliger Knobelaufgaben. Das ist auch heute so und war vor dreihundert Jahren nicht anders. Denn: Damals waren es in besseren Haushalten eben „Zitronen“ oder „Pomeranzen“, wie Orangen einst genannt wurden, mit denen das Rechnen geübt wurde.

Das klingt dann in etwa so: „Einer verkauft ein Fass Zitronen, gibt für eine Stiege 1 Taler und 8 Groschen und erlöst daraus 32 Taler, 14 Groschen. Wie viele Zitronen sind in dem Fass gewesen?“ Was wir heute jedoch daraus lernen können, ist weitaus mehr als Rechnen. Denn dieses handgeschriebene Rechenbuch aus dem Jahr 1766, das sich in Privatbesitz in der Region befindet, öffnet uns eine wunderlich fremde Welt: Aha, man hatte damals schon Zitronen, und das im Osnabrücker Land? Und warum waren sie in einem Fass? Und wie kann man sich die Währungseinheiten von damals überhaupt umrechnen?

Ja, Zitronen, und Orangen waren bereits in großen Mengen im



KEINE BAROCKE GARTENPRACHT ohne Pomeranzenbäume: Die kostbaren Kübelpflanzen wurden auch an Schloss Alt Barenaue wirkungsvoll an den Ecken der Beete platziert. Bildnachweis: Rudolf v. Bruch: Die Rittersitze des Fürstbistums Osnabrück. Osnabrück 1930 (ND 1965)

Umlauf, auch wenn allgemein der Eindruck vorherrschen mag, diese „Luxusfrüchte“ seien erst nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge des Wirtschaftswunders in unsere Reichweite gelangt. Im 18. Jahrhundert jedoch wimmeln die Kochbücher überraschender Weise nur so von Zitronen, Pomeranzen und Orangen, die mit Blüte und Haut, mit Saft und Fleisch als Sirup und Konfitüre, kandiert oder mit Fleischgerichten gedünstet, in Kuchen und Suppen oder als Konfekt verarbeitet wurden. Man



DIE SINNE vergnügen, belehren und überwältigen – Infotafel der Ausstellung zu Barock und barocker Lebenslust.

Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

erhielt sie also auch auf Osnabrücker Märkten. Und wie wurden die kostbare Ware transportiert? Selbst heute noch kennen wir aus besonderen Obstläden Früchte, die einzeln in dünnes, raschelndes Papier eingewickelt sind, vorsichtig in Stiegen gelagert. Was heute als Stapelware per Lkw transportiert wird, musste einst jedoch auf holperigen, löchrigen Wegen durch die Lande gekutscht werden. Und transportiert wurde so ziemlich alles in Fässern: nicht nur Bier und Kohl, Salz oder Bücher, auch Früchte. Das Fass war eine nahezu universelle Transporthilfe, die sich rollen, stapeln und lagern ließ. Dass sich also Zitronen, sicherlich auch hier gut ausgepolstert, in Fässern transportieren ließen, wundert es. Man muss also mit ihnen rechnen, auch schon damals, in doppelter Hinsicht.

Also selbst das Rechenbuch einer einstigen Venner Schülerin öffnet uns unvermutete Welten in die Vergangenheit. Es war jedoch nur eines von vielen lohnenden Objekten, die in der kleinen sehenswerten Kreishaus-Ausstellung „Barocke Lebenslust im Osnabrücker Land“ anlässlich der letztjährigen Bücherbörse sowie des 2014 laufenden Themenjahres gezeigt wurde. Den Anlass gaben „300 Jahre Personalunion Hannover-

(Fortsetzung nächste Seite)

Tea Times, Picknicks, Konzerte und Lesungen



GUT DING will Weile haben – ein Garten ganz besonders. Süße Früchte wuchsen auch im 18. Jahrhundert nicht vom einen auf den anderen Tag. Blick in die Ausstellung.

Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

(Fortsetzung)

Großbritannien“, eine politisch-kulturelle Konstellation. Sie wirkte auch ins Osnabrücker Land hinein, da ab 1714 die das Hochstift regierenden Welfen unmittelbare Verwandte des englischen Königs waren – und dies in einer Zeit, in der Tafelfreuden, Musik und Tanz, Heißgetränke wie Tee, Kaffee und Schokolade, Pomeranzengärten und zierliche Springbrunnen, englische Möbel und Tuche, englisches Zinn und Seidenzucht Konjunktur hatten. Aber auch im Osnabrücker Land? Ja – und dies im Verlauf des ganzen vorigen Jahres gleich in über 70 Varianten: bei Tea Times und Picknicks, Konzerten, Lesungen und Spaziergängen, Vorträgen und Tanz, Schmausereien und Führungen, in Schlössern und Museen, in Gärten und Sälen, auf dem flachen Land und in der Stadt. Eine Ausstellung spricht eine andere Sprache als all diese Aktivitäten. Aber sie kann – siehe Rechenbuch – anregen, Dinge neu, anders oder

vielleicht auch zum ersten Mal zu sehen und zu bedenken.

Also zurück zum Kreishaus und den dortigen Vitrinen. Denn wie eine Zeit ausstellen, die recht fern gerückt ist? Eine Ausstellung zu Personen und politischen Konstellationen, die erst einmal erklärt werden müssen, und dann mit welchen Gegenständen, sofern man sich nicht nur auf Fotos und Texte beschränken will? Natürlich wurde auch erläutert, was es mit dem Epochenbegriff des „Barock“ auf sich hat (circa 1600 bis 1770, zunehmende Verquickung der künstlerischen Gattungen), wer der erste Hauptakteur der gemeinsamen Herrschaft über Großbritannien und Hannover war (Georg I., Kurfürst von Hannover, 1727 in Osnabrück verstorben), wie es überhaupt zu dieser eigenwilligen Doppelregierung kam (über dessen Mutter Sophie und ihre englische Herkunft). Über Persönlichkeiten, ganz besonders aber durch ihre bis heute sichtbare und erhaltene kulturelle Hinterlassenschaft – ganz gleich ob ein Schloss



RECHNEN mit Zitronen und Pomeranzen – ein handschriftliches Rechenbuch aus Venne von 1766 (Privatbesitz).

Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

oder eine Tabakspfeife – kann Geschichte begreifbar werden. Dank wertvoller privater Leihgaben konnte daher gezeigt werden, welche wirtschaftlichen Maßnahmen im Osnabrücker Land – wie in anderen Territorien der Zeit – zu Beginn des 18. Jahrhunderts boomten: Eine Glasmanufaktur war in Borgloh ansässig – dank der nahe gelegenen Kohleförderung ein über Jahre hin produzierender Betrieb, aus dem eine Vielzahl von Pokalen und weiteren Glasgefäßen hervorging, von denen im übrigen einige in Kloster Corvey aufbewahrt werden. Ein prächtiger Humpen belegte in der Ausstellung eindrücklich die Borgloher Produktion und wartete mit geschliffenem Barockdekor samt Putto und Inschrift auf. Unmittelbar vor den Toren Osnabrücks errichtete der gleiche Landesherr, der auch die Glasherstellung förderte, Fürstbischof Ernst August II., eine Fayencefabrik. Die Zeit der Porzellanmode war zwar gekommen. Das Geheimnis der Porzellanherstellung war hierzulande jedoch noch kaum gelüftet, so dass man sich mangels etwas Besseren weiterhin mit dem weiß glasierten Ersatzporzellan „Fayence“ begnügte. Auch damit ließ sich ein Markt erschließen, sofern die Produktion richtig in Gang kommen konnte. In Osnabrück war dieses Unternehmen jedoch vom Pech verfolgt: Kaum war der Betrieb einigermaßen eingerichtet und in Arbeit, verstarb der aus Hanau berufene Porzellanmacher Johann Helferich Auer. Sein Vater erlitt außerdem bei einem Transportunfall schwere Verletzungen. Und dann starb auch noch der Landesherr, von dem Gedeih und Verderb der Manufaktur abhingen. Es gibt kaum bewegendere Zeugnisse existenzieller Not und Abhängigkeiten als das daraufhin von der Witwe Auer

(Fortsetzung nächste Seite)

Themenjahr bot ein vielfältiges Spektrum

(Fortsetzung)

formulierte Bittschreiben an die Hannoversche Regierung: die Fabrik mit dem Tod des Fürsten geschlossen, kein Einkommen, eine Schar von Kindern, kranke Eltern – und das Ganze Hunderte von Kilometern vom Herkunftsort entfernt, von dem man vertrieben worden war, da man sich nach Norddeutschland hatte abwerben lassen. Auch dies ist Landesgeschichte.



DARF ES noch ein Stückchen sein?
Zur Nachahmung empfohlenes Rezept für eine gehaltvolle Zitronentorte im Blätterteig.

Bildnachweis: Marcus Looft:
Nieder-Sächsisches Koch-Buch.
Lübeck 1778, (ND Hildesheim/
New York 1980)

Und was hatte es mit der Seidenzucht auf sich? Auszüge aus einem Buch des 18. Jahrhunderts demonstrierten schlagend, was man sich von ihr versprach – letztlich nämlich alles: Wohlstand, Reichtum, Unabhängigkeit von Importwaren, kurzum größtmöglichen Ertrag bei kleinstmöglichem Aufwand. Dabei übersah man allerdings, dass ein gleichzeitig fast von jedem Fürsten,

ja auch von vielen Bürgerlichen und Adeligen betriebener Anbau von Maulbeergärten als Futterquelle für die als „Seidenwurm“ bezeichnete Raupe und die davon ausgehende Seidenproduktion einen Wettbewerb in Gang setzte, der – gerade bei kleineren Unternehmen – zwangsläufig kaum etwas abwerfen konnte. Aber es gehörte zum guten Ton. Also wurden sowohl vom Osnabrücker Landesherrn – wieder Ernst August II. – als auch von Adeligen, wie z. B. an Alt Barenaue, große Maulbeerbauzuchten angelegt und Seidenmanufakturen eingerichtet. Doch erwartungsgemäß währte auch hier der Aufschwung nicht lange.

Aber was ist dann überhaupt geblieben von all diesen eifrigen, hoffnungsvollen Bemühungen? Das Salz – jedenfalls die seit Ernst August II. „am Rothenfelde“, wie es damals hieß, eingerichtete Salzgewinnung mittels Sieden der Sole. Die Gradierwerke sind bis heute eindrucksvolle Zeugnisse dafür, und die Salzquellen werden noch immer genutzt.

So präsentierte die Ausstellung vom 13. Oktober bis 1. Dezember 2014 nicht nur Pläne und Stiche, Bücher und Zinn-, Silber- wie Fayenceutensilien und demonstrierte damit, was im 18. Jahrhundert im Osnabrücker Land möglich und vorhanden war. Sie zeigte auch, wie man in Gartenkunst und Seidenzucht, Glas- und Fayenceherstellung Bescheid wusste sowie seiner Kaffee-, Schokoladen- oder Tabakslust frönte. Die zentralen, leuchtenden und appetitlichen Hauptobjekte in den Vitrinen waren jedoch die täuschend echt wirkenden Orangen, Zitronen und Granatäpfel, die einen Hauch barocker Exotik in das Kreishaus brachten. Dass die ausgestellten Schokoladenstücke unter der Wärme der Vitrinenlampen dahinschmolzen,



DER AUFTAKT des Themenjahres: Barocke Tafelerei anlässlich des Besuchs „Georgs I.“ im Rahmen der Auftaktveranstaltung von „Süße Früchte – Schwarzer Tee“ am 3. Mai 2014 auf Ippenburg.

Foto: Landschaftsverband
Osnabrücker Land

wurde zur ironischen Fußnote: Schokolade wurde im 18. Jahrhundert ohnehin nur als Heißgetränk konsumiert – auch von Ernst August II. und seiner Mutter Sophie.

Das Ende dieser Ausstellung war längst nicht das des Themenjahres „Süße Früchte – Schwarzer Tee“. Denn nicht nur so manche wärmende englische Teestunde, sondern auch noch wunderbare Konzerte und Vorträge rundeten das Jahr „barocker Lebenslust“ stimmungsvoll ab. Der Landschaftsverband als Koordinator von Ausstellung wie jahresfüllendem Gesamtprogramm kann jedenfalls zufrieden sein: Weit über fünftausend Menschen haben sich durch die vielfältigen Angebote anlocken lassen, und so manches, was 2014 vielleicht erstmals erprobt wurde, wartet auf seine künftige Fortsetzung. Mit Früchten zu rechnen, ganz gleich ob Pomeranzen oder Zitronen, Süßem oder Saurem, kann jedenfalls Erstaunliches in Bewegung setzen.



IN ALLERBESTER LAUNE: Mitglieder der Landwehrtruppe zusammen mit Festredner Dr. André Berghegger (Fünfter von rechts), Ulrike Bösemann (Vierte von links), Elisabeth Benne (Sechste von links), Stefan Muhle (Vierter von rechts), Jürgen-Eberhard Niewedde (Zweiter von rechts) und Jürgen Krämer (rechts). Foto: Ingrun Waschneck

„Landwehr-Brauerei“ als Einnahmequelle angeregt

Dr. André Berghegger begeistert beim 7. Osnabrücker Landwehrmahl

BAD IBURG (jk). Er kam, sah und eroberte die Herzen der aufmerksam lauschenden Zuhörer im Sturm: Mit einer humorgewürzten Ansprache hat Dr. André Berghegger, in der Zeit von 2006 bis 2013 hauptamtlicher Bürgermeister der Stadt Melle und seither Abgeordneter im Deutschen Bundestag, dem 7. Osnabrücker Landwehrmahl des Heimatbundes Osnabrücker Land e. V. (HBOL) im Alten Gasthaus Fischer-Eymann in Bad Iburg einen ganz besonderen Stempel aufgedrückt.

„Es ist uns eine große Ehre, Sie am heutigen Abend als Ehrengast willkommen heißen“, sagte der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde an den Parlamentarier gerichtet, der zur Feier des Tages die Tracht der Osnabrücker Landwehr von 1300 angelegt und – begleitet von einer mehrköpfigen Landwehrtruppe – mit einer Hellebarde in der Hand

Einzug in den im mittelalterlichen Stil dekorierten Festsaal gehalten hatte. Das viergängige Landwehrmahl, bestehend aus Ritterbrot mit Griebenschmalz, Kürbissuppe, einer Landwehrplatte mit „Stücken aus der Sau“ und Bratapfel mit Mandelfüllung, solle Führungskräften aus den Mitgliedsvereinen des Heimatbundes Gelegenheit geben, im besten Wortsinn über den eigenen Tellerrand hinwegzublicken und mit Gleichgesinnten ins Gespräch zu kommen, erklärte Niewedde. Ein fruchtbarer Gedankenaustausch, von dem jeder Teilnehmer profitieren könne. Sein besonderer Dank galt an dieser Stelle den Vorstandsmitgliedern Elisabeth Benne, Ulrike Bösemann und Jürgen Krämer, die auch die achte Auflage des Osnabrücker Landwehrmahls in bewährter Weise organisiert hatten. In diesen Dank schloss er auch das Gastromomen-Ehepaar Mechthild und Heinz-Bernhard Fischer-Eymann ein, „das uns mit seinem Team Jahr

für Jahr ausgezeichnet mit deftigen Speisen und kühlen Getränken versorgt“.

„Liebe Leut': Ich grüß' Euch hier auf's Allerbeste / zu diesem Gaudenschmauß – dem Landwehrfeste. / Auf mich fiel in diesem Jahr als Redner eure Wahl. / Habet Dank dafür – ich hoffe, es wird keine Qual!“ Mit diesen Worten leitete André Berghegger seine launige Tischrede ein, um anschließend fortzufahren: „Diese Wahl ist jedoch bei allem Respekt verständlich, / schließlich komm' ich aus Melle – und das ist ländlich. / Dort wurd' mir auch wohlwollend der Tipp gegeben; / Du kannst Dich heute Abend ruhig nach Iburg begeben. / Dort trifft Du nette Leute aus dem Osnabrücker Land. / Dazu gibt's dann noch Ritterbrot und Schmand. / Die besten Stücke aus der Sau dürfen dabei nicht fehlen. / Gute Gründe – ich will's

(Fortsetzung nächste Seite)

„Hier ist meine Heimat – das nenne ich Glück!“

(Fortsetzung)

nicht verhehlen! / Insgesamt ist dieser Abend gut für den Gemeinschaftssinn. / Das können wir alle gebrauchen – schlicht ein Gewinn. / Doch dann erfuhr ich von der Bekleidung: blaue Weste – roter Umhang. / Ihr könnt Euch vorstellen – nicht mein alltäglicher politischer Umgang. / Vielleicht muss man eben nicht alles politisch sehen – es ist halt eine Tracht. / Und eine schöne noch dazu – ich trag' sie gerne, diese Pracht.“

Dann ging der Bundestagsabgeordnete auf die Redner der Vorjahre ein: „Verunsichert wurd' ich aber bei den Vorrednern: / Stock, Kassing, Hugo, Harmeyer: nicht mehr in Amt und Würde. / Da kam mir der Gedanke: Ist diese Tischrede vielleicht eine allzu große Bürde? / Doch dann fiel mir noch ein Stefan Muhle und Theo Paul – immer eine Bank / Sie sind auch beide noch im Dienst, dachte ich mir – Gott sei Dank! / Ich dacht' mir also: ich komm' einfach mal herum. / Vielleicht für'n Abgeordneten auch gar nicht so dumm. / Und stelle fest: ich durfte schon so mancher Tafelei beiwohnen, / hab' mich aber noch nie so sicher gefühlt – das will ich betonen!“



WUSSTE mit seiner launischen Tischrede zu gefallen: Der Bundestagsabgeordnete Dr. André Berghegger. Foto: Jürgen Krämer

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache setzte sich André Berghegger sowohl mit international als auch mit regional bekannten Polit-Größen auseinander: „Doch dann hörte ich, wie ich reden sollte. / Nun wurd' mir endgültig bange auf meiner Meller Scholle. / Denn reimen ist im Bundestag nicht gern gesehen. / Obwohl: so wäre manche Rede besser durchzustehen. / Ich dachte mir, zur Politik fällt mir schon was ein. / Vielleicht auch zu ganz anderen Reibereien. / Ich darf mich nur nicht weiter winden.“

Ein gutes Thema gilt es zu finden. / Doch ein Problem hatte ich schon immer. / Mein Name reimt sich nicht und – es wird noch schlimmer. / Er klingt gar so wie ein prominenter Star, / jeder kennt ihn, diesen Muskelmann aus USA. / Doch was hab' ich denn mit Schwarzenegger schon gemein. / Denn Gouverneur wollte ich noch niemals sein. / Dann schon Bürgermeister, das ist doch ziemlich ähnlich. / Es gibt auch häufig Action – das ist recht ansehnlich. / Doch über den großen Teich wollte ich nie gehen. / Darum blieb ich in Berlin auf einmal stehen. / Doch ich komme immer gern nach Osnabrück. Hier ist meine Heimat – das nenne ich Glück. / Das ganze Osnabrücker Land ist wunderbar. / Doch politisch in letzter Zeit auch schwer vorhersehbar. / Ihr habt es gehört im letzten Jahr – von Kreisrat Muhle / Er sorgte für gute Stimmung – gar für Bambule. / Man muss halt nur gute Politik machen – und nicht nur winken. / Sonst geht's schnell wie in Thüringen – und es regieren die Linken. / Das will ja wohl wirklich niemand



VOLLES HAUS: Auch anlässlich des 7. Osnabrücker Landwehrmahls war der Saal des Alten Gasthauses Fischer-Eymann in Bad Iburg bis auf den letzten Platz besetzt. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)

„Die Zukunft mit dieser Idee wird golden“



AUFMARKSAME ZUHÖRER: Interessiert verfolgten die Gäste die Ansprache des Festredners. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

hier im Saal. / Mir stand er sowie so noch nie – dieser dunkelrote Schal. / Wir Politiker haben es halt nicht immer leicht. / Manch einer auch schon bald dem anderen gleicht. / Selbst die fernsehbekanntesten Wallenhorster haben es zur Zeit schwer / mit ihrem bunt beleuchteten einmaligen Kreisverkehr. / Im Bund haben wir die schwarze Null gemacht, / das schaffen wir auch – das wäre doch gelacht. / Hier im Saal – schaut mal jeder in seine Briefftasche. / Dann schlage ich vor – ich glaube eine riesige Sache.“

Wie aber geht es weiter mit dem „lieben Geld“. Dazu der Bundestagsabgeordnete: „Wir alle investieren in etwas – das ist groß und toll. / Es steigt im Wert – selbst die Börse wird ganz voll. / Nicht in Edelmetall – das macht doch ein jeder. / Nein, wir brauchen was Nachhaltiges, so wie in Hamburg die Reeder. / Drum frage ich mich, was uns hier beliebt. / Was sich gut verkauft, was die Wirtschaft anschiebt. / Wenn ich mich hier umschaue, habe ich das Produkt auch schon gefunden. / Jeder Zweite hat es anscheinend schon

für gut befunden. / Es besteht vor allem aus natürlichen Zutaten. / Dazu – glaube ich – würden selbst die Grünen anraten. / Drin ist nämlich Wasser, Hopfen und natürlich Malz. / Und es fördert sicher unseren Gehirnesschmalz. / Manche nennen es Bier, wir etwa Gerstensaft. / Das haben sich schon unsere Väter gern beschafft. / Und so schaffen wir für die Zukunft die Gelder herbei: / Wir gründen einfach heute Abend die ‚Landwehr-Brauerei‘! / Zutaten sind gute Laune, Spaß und Geselligkeit. / Das ist für uns Osnabrücker doch ‚ne Kleinigkeit. /



ALS DANKESCHÖN: Mit Buchpräsenten überraschte der Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde den Bundestagsabgeordneten Dr. André Berghegger.

Foto: Jürgen Krämer

Dazu gesellt sich die geballte Kompetenz. / Denn wir sind fleißig – machen keinen faulen Lenz. / Drum lasst uns das Landwehr-Bräu sogleich voll verkosten. / Damit helfen wir auch der Wirtschaft auf jedem Posten. Prost! / Ich stelle fest – meine Kehle ist nun eingefettet. / Und unsere Wirtschaft einstweilen mal gerettet. / Wir können unser Mahl demnach genießen. / Denn unsere Gelder aus der Brauerei, die werden fließen. / Ich höre schon aus dem ganzen Bundesgebiet, / wie man uns um unser Landwehr-Bräu bekniert. / Sogar der Seehofer aus dem fernen Bayern / will in seinen Lederhosen mit uns feiern. Und selbst der Kretschmann aus Baden-Württemberg hätte Interesse. / Fragt nur, ob es auch vegetarisch geht – braucht endlich gute Presse.“

André Berghegger schloss seine von Beifall begleitete Ansprache mit den Worten: „Die Zukunft mit dieser Idee wird also golden. / Ein gutes Essen könnte jetzt hier darauf folgen. / Drum wünsche ich Euch ein gutes Mahl. / Trinkt Euer Landwehr-Bräu, sonst wird es schal. / Und ganz zum Abschluss gebe ich noch gerne kund: / Seit geraumer Zeit bin ich Mitglied im Osnabrücker Heimatbund!“

Kaum hatte der Bundestagsabgeordnete seine Ansprache beendet, brandete tosender Beifall auf. Der beste Beweis dafür, dass André Berghegger mit seiner Ansprache voll und ganz den Nerv des Publikums getroffen hatte. Als äußeres Zeichen für seinen Auftritt konnte der Landwehr-Redner 2014 das druckfrisch erschienene Heimat-Jahrbuch „Osnabrücker Land“ 2015 sowie die Publikation „Von Wällen und Gräben – Die Osnabrücker Landwehr“ aus der Hand von Jürgen-Eberhard Niewedde entgegennehmen.



TRUG ZUM GELINGEN der „Plattdütsken Adventsfier“ in der ehemaligen St.-Martinus-Kirche in Hagen am Teutoburger Wald bei: Das Blasorchester des Musikvereins Lienen. Foto: Jürgen Krämer

„De aulen Adventsleeder singen un dräumen“

„Plattdütske Adventsfier“ stimmte auf das Christfest ein

HAGEN a. T. W. (jk). Diese Veranstaltung besitzt eine lange Tradition: Kurz vor dem Weihnachtsfest, genauer gesagt am dritten Adventssonntag, kamen in der ehemaligen St.-Martinus-Kirche in Hagen am Teutoburger Wald zahlreiche Liebhaber der niederdeutschen Sprache zusammen, um gemeinsam die „Plattdütske Adventsfier“ des Heimatbundes Osnabrücker Land e. V. (HBOL) zu begehen. Dass den Teilnehmern dabei eine willkommene Einstimmung auf das Christfest geboten wurde, versteht sich von selbst.

Eine weihevollere Atmosphäre herrschte, als das Blasorchester des Musikvereins Lienen unter der Stabführung von Julian Peppersack die Adventsfeier mit Ludwig van Beethovens „Hymne an die Nacht“ eröffnete. Ein Instrumentalbeitrag, der den ungeteilten Beifall des aufmerksam lauschenden Publikums fand.

„Leewe Frünne von de plattdütsken Sprauke. In’n Namen van den Heimatbund Ossenbrügger Land heede ick ju van Hatten willkuer-

men“, leitete HBOL-Vorstandsmitglied Elisabeth Benne aus Bad Rothenfelde ihre Begrüßungsansprache ein und fuhr fort: „Advent un Wiehnachten met sienen Zauber kümp ees, wenn wi us wä trügge in use Kinnertiet dräümet. Advent bedütt auk: Ruhe un Stille doa binnen, Ruhe un Stille doa buten un wier Auhmehalen läden. Een birtken van das Innehalen dä us Minsken in hütiger Tiet, un ganz besonders in de Advents- un Wiehnachtstiet, düchtig goad. Un wonnerboar es et doch to werten, dat de Tiet ton Besinnen kuerm es. Un to Ruhe kümp man

ees in de stillen Tieten. In de Natur es dat anners. Se häff sick to Ruhe giewen. Vierle Minsken föihlt sick blaut’s woll, wenn ümme iähr to Krach und Gewusel es. Eene leewe Oart de Stille in sick upto-niermen, es de Atmosphäre un use Programm van Üörnd hier in de Aulen Martinus-Kiärken. Stille es dat Erhalten fo de Sinne un dat Auhmehalen fo de Siärle. Un nu wüll wi ju een Geföihl vomitteln, wä in use Kinnertiet trügge to gauhn. Doa binnen es no Platz fo Wiärme bi Geschichten votellen,

(Fortsetzung nächste Seite)



BEGRÜSSTE die in großer Zahl erschienen Gäste: Elisabeth Benne, die als Moderatorin fungierte. Foto: Jürgen Krämer

Das Winterwunderland musikalisch erlebt

(Fortsetzung)

de aulen Adventsleeder to singen un to dräumen.“

Im Anschluss an die Begrüßungsansprache stimmten alle Anwesenden „up Platt“ das bekannte Adventslied „Wi sägget ju an den leewen Advent“ an, bevor Helga Grzonka aus Glane das Stück „Adventskalenner eenmol anners“ vortrug. Danach gab der Nach-



GEFIEL mit einer plattdeutschen Geschichte: Helga Grzonka.

Foto: Jürgen Krämer



AUS VOXTRUP: Helmut Broxtermann.

Foto: Jürgen Krämer



SANG zur Gitarre: Michael Schönhoff.

Foto: Jürgen Krämer



TRAT ebenfalls an das Mikroskop: Erwin Siefker. Foto: Jürgen Krämer



LAS die Weihnachtsgeschichte vor: Albert Schönhoff.

Foto: Jürgen Krämer

wuchs den Ton an: Vor den Augen der Anwesenden glänzten Evelyn, Lilly, Justus, Lennart, Luis, Marvin und Tom von der Grundschule Glandorf mit dem Einakter „De Wiehnachtsmus“ und ernteten dafür starken Applaus. Dann trat ein Akteur vor das Publikum, der bereits seit vielen Jahren die plattdeutsche Adventsfeier mit Gesang und Klang bereichert. Die Rede ist vom Hagener Michael Schönhoff, der in bewährter Weise zur Gitarre sang.

Frei nach dem Motto „Wiehnachten mol anners“ entführte der Voxtruper Helmut Broxtermann die Zuhörer auf seine ureigene Weise in die Weihnachtszeit – und dann brachte das Blasorchester des Musikvereins Lienen nuanciert die Stücke „Friends of Live“ und „Vom Himmel hoch“ zu Gehör. Im Folgenden bereicherte Erwin Siefker (Ellerbeck) das Programm mit

der nachdenkenswerten Geschichte „Hosianna in Deepholt“, ehe alle Teilnehmer der Adventsfeier das Adventslied „Mak lös de Düer“ sangen.

Nachdem Heinz-Theo Meyer zum Alten Borgloh aus Schleddehausen die Geschichte „Wiehnachtstraunen“ zum Besten gegeben hatte, ging es swingend in der ehemaligen St.-Martinus-Kirche zu: Mit Rhythmus und Schwung ließ das Blasorchester des Musikvereins Lienen „Winderwunderland“ erschallen. Eine hörenswerte Einlage, die ebenfalls zum Gelingen der Veranstaltung beitrug.

Traditionsgemäß las Albert Schönhoff aus Hagen gegen Ende der Adventsfeier die „Wiehnachtsgeschichte nauh Lukas“ vor – und kurz darauf spielte sich das Blasorchester aus Lienen mit „White Christmas“ abermals in die Herzen der Zuhörer, die daran anschließend „Tochter Zion, freue dich“ anstimmten.

Schließlich war für den HBOL-Vorsitzenden Jürgen-Eberhard Niewedde und seine Vorstandskollegin Elisabeth Benne der Zeitpunkt zum „Danke-säggen“ gekommen. Ihr Dank galt allen Akteuren, die mit ihren Beiträgen zum Gelingen der „Plattdütsken Adventsfier 2014“ beigetragen hatten. In diesen Dank schlossen sie aber auch die in großer Zahl erschienenen Besucher ein.

Elisabeth Benne beendete die Veranstaltung mit den Worten: „Wi wünschet ju olle eene besinnliche Wiehachtstiet un een Joar 2015 met vierl Fröide un Gesundheit. Dann wolln wi gäden, dat gi vann düssen plattdütsken Üörnd vierl Pläsier met no Huse niermet. Es was wä eene bunte Riärngensbourgen-Vohanstaltung, dank olle Metmakers un Akteure.“



ANHEIMELNDE ATMOSPHERE: Die „gute Stube“ des Stadtmuseums in Quakenbrück bildete den Rahmen für die Übergabe des Heimatpreises 2014. Foto: Jürgen Krämer

„Mercks wol!“ mit dem Heimatpreis 2014 geehrt

Eindrucksvolle Feierstunde im Stadtmuseum in Quakenbrück

Von Jürgen Krämer

QUAKENBRÜCK. Ein ausgewählter Teilnehmerkreis, musikalische Klänge im mittelalterlichen Stil und wohlgesetzte Reden: Im Rahmen einer Feierstunde im Stadtmuseum in Quakenbrück haben der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) und der Kreisheimatbund Bersenbrück e. V. (KHBB) die Musikformation „Mercks wol!“ mit dem Heimatpreis 2014 ausgezeichnet.

„Einer ungeschriebenen Regel zufolge erfolgt diese Ehrung erneut zwischen den Jahren“, leitetet der KHBB-Vorsitzende Franz Buitmann seine Laudatio ein. Er erinnerte daran, dass sein Verband bei der Benennung des neuen Preisträgers turnusgemäß das Vorschlagsrecht innegehabt habe. Der Vorstand sei sich sehr schnell einig gewesen, „Mercks wol!“ mit dem renommierten Heimatpreis zu bedenken – eine Musikgruppe, die sich weit über die Stadt Quakenbrück und

die Samtgemeinde Artland hinaus einen ausgezeichneten Ruf erworben habe. „Die Auftritte dieser Formation sind eine Augenweide und ein Ohrenschauspiel zugleich“, fand Buitmann anerkennende Worte. Für ihn stand unter dem Beifall der Anwesenden fest: „Sie hat es wahrlich verdient, den Heimatpreis 2014 der beiden Heimatbünde zu erhalten.“ Die Bezeichnung „Mercks wol!“ sei abgeleitet

aus dem lateinischen „nota bene“, einem von jeher bekannten Aufruf zu besonderer Aufmerksamkeit, erläuterte der Laudator, um anschließend festzustellen: „Dieser Name ist Programm.“

Der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land, Jürgen-Eberhard Niewedde rief in seinem

(Fortsetzung nächste Seite)



SCHMUCKE URKUNDE: Franz Buitmann (links) und Jürgen-Eberhard Niewedde (rechts) während der Preisübergabe an Christoph Seebaß.

Foto: Jürgen Krämer

Formation pflegt Musik im mittelalterlichen Stil

(Fortsetzung)

kurzen Grußwort in Erinnerung, dass „Mercks wol!“ die erste Musikgruppe sei, die mit dem begehrten Heimatpreis ausgezeichnet werde. Er ermutigte die neuen Preisträger, ihre erfolgreiche Arbeit auch in Zukunft fortzusetzen: „Machen Sie weiter so – und erfreuen Sie auch in Zukunft die Menschen mit Ihrer ebenso schönen wie außergewöhnlichen Musik!“



WÜRDIGTE das Ehrenamt: Der Landtagsabgeordnete Christian Calderone. Foto: Jürgen Krämer

Im weiteren Verlauf übergaben Franz Buitmann und Jürgen-Eberhard Niewdde die Ehrenurkunde an den Leiter der Gruppe „Mercks wol!“, Christoph Seebaß, der die Formation im Jahre 1995 ins Leben gerufen hatte. In dem kunstvoll gestalteten Dokument heißt es unter anderem: „Im Oktober 1995 trafen sich ehemalige Mitglieder einer Schul-Arbeitsgemeinschaft für Musik, um einen kleinen vorhandenen Bestand an alten Instrumenten zu reaktivieren. Seitdem hat sich die Gruppe immer mehr erweitert und taucht mit viel Spielfreude ein in das ‚Abenteuer Alte Musik‘. Der seit jeher aus lateinischen Texten bekannte Aufruf zu besonderer Auf-



ÜBERMITTELTE die Glückwünsche des Landkreises Osnabrück: Der stellvertretende Landrat Werner Lager (links). Foto: Jürgen Krämer

merksamkeit **NOTA BENE** wird in den Schriften des bekannten Predigers Abraham a Santa Clara im 17. Jahrhundert mit den Worten ‚Mercks wol!‘ ins Deutsche übertragen. Die Gruppe versucht, die Musik aus der Zeit um 1500 mit eigenen Mitteln so authentisch wie möglich aufzuspielen. Dabei benutzt sie keine elektronische Verstärkung, Auftrittsorte und -anlässe sollen nach Möglichkeit historischen Charakter haben. ‚Mercks wol!‘ ist eine Amateurgruppe, für die das Wichtigste die Freude daran ist, diese weitgehend vergessene Musik lebendig

werden zu lassen. Das Instrumentarium besteht aus Blockflöten, Krummhörner, Rauschpfeifen, Kortholt, Dudelsack, Trumscheit, Drehleiern, Rebec, Nyckelharpa (Schlüssel Fidel), Gambe, Streichpsalter, Harfe, Laute und Schlaginstrumente, dazu kommt ein ein- und mehrstimmiger Gesang. Mitwirkende sind Judith Büscher, Lutz und Silke Dalkowski, Katharina Hermes, Susanne Hoffmann, Christa Janzen, Ruth Kriege, Simone Richter-Thelen und Christoph Seebaß, der auch Initiator der

(Fortsetzung nächste Seite)



MUSIK IST TRUMPF: Mit mittelalterlichen Instrumenten sorgten diese Akteure für außergewöhnliche Klänge. Foto: Jürgen Krämer



GUT BEI STIMME: „Mercks wol!“ steht auch für melodischen Gesang.

Foto: Jürgen Krämer

„Ehrenamt bereichert das Gemeinwesen“

(Fortsetzung)

Gruppe ist. Die Gruppe ‚Mercks wol!‘ tritt bei Stadtfesten, historischen Märkten, Tagungen und vielen weiteren kulturellen Veranstaltungen auf. Auch bei Veranstaltungen des Kreisheimatbundes Bersenbrück (KHBB) wie ‚Schüler lesen Platt‘, Überreichung des Heimat-Preises und Tag des Offenen Denkmals war sie mit ihrer sehr ansprechenden Musik vertreten. In der CD-Reihe des KHBB ‚Lustern un Schmüstern‘ umrahmte sie die ‚Späuk- un Füergeschichten ut’n Bessenbrügger Lande‘ mit mehreren Beiträgen. Mit dieser Urkunde gratulieren die beiden Heimatbünde der Gruppe ‚Mercks wol!‘ zu der verdienten Auszeichnung.“

„Schön, dass Sie im Stadtbild auftauchen und alte Gassen mit Leben erfüllen“, freute sich der Bürgermeister der Stadt Quakenbrück, Paul Gärtner. Er sprach von einem „glaubhaften Band“, das die Gruppe zwischen den Generationen knüpfe. Auch der Bürgermeister der Samtgemeinde Art-

land, Claus Peter Poppe, zählte zu den Gratulanten. Er gratulierte dem Kreisheimatbund Bersenbrück und dem Heimatbund Osnabrücker Land zu der Entscheidung, „Mercks wol!“ mit dem Heimatpreis 2014 zu ehren. Die „gute Stube“ des Stadtmuseums bilde den würdigen Rahmen für die Übergabe dieser nicht alltäglichen Auszeichnung, die mit 500 Euro dotiert ist. Für Claus Peter Poppe gab es keinen Zweifel: „Die Geschichte einer Region wird immer auch geprägt durch ihre Musik.“

Christian Calderone, Mitglied des Niedersächsischen Landtages, schlug in seinem Grußwort nachdenkliche Töne an: Mit eigener Verwurzelung sei es leichter, Ängsten vor Islamisierung und Überfremdung zu begegnen, sagte der Parlamentarier, um danach auf die Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit einzugehen: „Jedes Ehrenamt stellt eine Bereicherung für das Gemeinwesen dar – und ‚Mercks wol!‘ bereichert das kulturelle Leben in unserer Heimat.“

Der stellvertretende Landrat des Landkreises Osnabrück, Werner Lager, zeigte sich erfreut darüber, „dass der diesjährige Heimatpreis in den Norden des Osnabrücker Landes geht“. Die Gruppe „Mercks wol!“ habe die Auszeichnung mehr als verdient.

Der Leiter und Gründer der Gruppe, Christoph Seebaß, gab sich an diesem Abend humorvoll. Er drehte das Rad der Geschichte in das Jahr 1507 zurück, „als unsere Vorgänger im Rathaus spielten und dafür auch noch bezahlt wurden“. Eine Äußerung, die Franz Buitmann umgehend dazu veranlasste, Seebaß den Umschlag mit dem Preisgeld auszuhändigen.

Krummhörner und Drehleiern, Rauschpfeifen und Streichsaler – solche Instrumente gehören zum Equipment des Ensembles, das auch gleich eine Kostprobe zum Besten gab. „Das ist mittelalterlich und schmissig zugleich“, staunte ein Gast ebenso über die melodischen Klänge wie über die fantasievoll-bunten und doch authentischen Kostüme.



IN DER AUSSTELLUNG: Das aufgeschlagene Faksimile des Codex Gisle lädt zum Blättern ein.

Foto: Christian Wüst

„Wie die himmlischen Heerscharen“

Der Codex Gisle – eines der wertvollsten Bücher der Region

Von Dr. Hermann Queckenstedt

OSNABRÜCK. „Gloria in excelsis deo – Ehre sei Gott in der Höhe“ jubilierten die himmlischen Heerscharen in dem eindrucksvollen Weihnachtsbild des Codex Gisle, mit dem sich die Ruller Zisterzienserinnen auf die dritte Messfeier am 25. Dezember einstimmten. Groß und aufwändig ist der Buchstabe P ausgemalt: Er zeigt Maria und Josef mit ihrem Neugeborenen im Zentrum, darüber die Engel und unter dem Schutz von Bett und Mantel der Gottesmutter den gesamten Konvent. Um 1300 lebten im Kloster Marienbrunn sechs Nonnen, denen die Sangmeisterin Gisela von Kerssenbrock den Takt vorgab. Gisle – wie sie in der mittelniederdeutschen Umgangssprache genannt wird – stammte aus dem Adel der Region und schenkte der klösterlichen Gemeinschaft jenes kostbare Graduale mit Gesängen

für die Messfeiern im Jahreslauf. Namentlich gekennzeichnet ließ sie sich sowohl auf der prächtigen Weihnachts- als auch auf der noch imposanteren Osterseite abbilden, damit ihre Mitschwestern sich dieser guten Tat erinnerten. So beteten die Ruller Schwestern über fünf Jahrhunderte bis zur

Aufhebung des Klosters 1802 für ihre Gönnerin Gisle. Ein Eintrag aus der Zeit nach ihrem Tod bezeichnet sie nicht nur als Stifterin, sondern sogar als Schreiberin und Künstlerin des Codex Gisle. Allerdings ist unklar, ob hier nicht der

(Fortsetzung nächste Seite)



KLOSTER RULLE im frühen 20. Jahrhundert.

Foto: Bistumsarchiv Osnabrück

In aufwändiger Arbeit Faksimile geschaffen

(Fortsetzung)

Wunsch die Wahrheit verwässerte. Insgesamt wurden die 172 Pergamentblätter der kostbaren Handschrift von drei Personen beschrieben, die dabei mit unterschiedlicher Kunstfertigkeit zu Werke gingen: darunter vielleicht auch Gisle, falls das Gesangbuch wirklich in Rulle entstanden sein sollte. Möglicherweise wurden hier die Schrift- und Notenteile in jahrelanger mühevoller Arbeit erstellt, um diese durch die kunstvollen Initialen in einem anderen Kloster veredeln zu lassen.

Die Größe der Initialen sowie ihre durch Spruchbänder hergestellten Querverweisen zu wichtigen Texten des Alten wie des Neuen Testaments sollten die Schwestern in einer gefühlsbetonten Geistlichkeit auf den jeweiligen Stellenwert der kirchlichen Feste einstimmen. Daher füllen die Bilder zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten jeweils große Teile einer Seite. In der dritten Messe als dem Höhepunkt der Weihnacht gilt das Augenmerk dem Emmanuel, der als Heiland Himmel und Erde verbindet: symbolisiert durch die Engel in der Höhe und die Nonnen auf der Erde. Dabei galt es für letztere nicht nur zu „singen wie die Engel“, sondern auch zu „singen mit den Engeln“: als gedachter überirdischer Wechselgesang, wie er in irdischen Dimensionen in den Klöstern bis heute gepflegt wird.

Über der Szene erklärt Gottvater im Medaillon durch das Spruchband: Ich bin der, der sagt, ich bin da. Dabei wird er flankiert von zwei Engeln, die mit ihren Spruchbändern auf die Textanläufe des Matthäus- und des Johannisevangeliums verweisen. Weitere Akteure im Rankenwerk der Seite sind König David und der Prophet Jesaja. Unten zitieren zwei weitere



ALS SICH UM DAS JAHR 1347 die Pest verbreitete, erregte das „Ruller Blutwunder“ großes öffentliches Interesse: Im Kern rankt es sich um fünf Hostien, die in einer Büchse aus Elfenbein gestohlen und später – vom Blut Christi umflossen – in der Nähe des Klosters aufgefunden wurden. Das Tafelbild aus dem 18. Jahrhundert verlegt das Wunder in die um 1700 existierende Klosteranlage und kombiniert es mit einer Prozession am Ruller Wallfahrtstag – dem 1. Mai. Die Büchse befindet sich seit 1652 in der sogenannten „Blutmonstranz“, die heute in der Ulrichskirche in Rulle zur Verehrung ausgesetzt wird.
Foto: Bistumsarchiv

Engel und ein Hirte Texte aus dem Weihnachtsevangelium nach Lukas, die bei der Messe am Heiligen Abend sowie den beiden vorausgegangen Weihnachtsmessen eine zentrale Bedeutung haben.

Die Prachtinitialen dieser Gottesdienste sind nicht annähernd so aufwändig gestaltet, womit der Codex Gisle eine eindeutige auf Steigerung ausgerichtete Dramaturgie vorgibt. Am Heiligen Abend



MIT PRÄZISION und großer Detailtreue entsteht ein Faksimile.

Foto: Hermann Pentermann

sehen wir Maria und Josef auf Herbergssuche, während die Gottesmutter in der Initialen der ersten Weihnachtsmesse das Kind anbetet. In der zweiten Messfeier zum ersten Hahnenschrei folgt die Verkündigung der frohen Botschaft an die Hirten – ergänzt durch das Bild der Wurzel Jesse, das die königliche Herkunft Marias und Jesu aus dem Hause Davids unterstreicht. Um die dritte Weihnachtsmesse als gottesdienstlichen Höhepunkt zusätzlich zu unterstreichen, sind deren Gesangstexte mit echtem Gold auf roten und blauen Feldern niedergeschrieben: Farben, in denen auch die „Hufnagel“-Noten gehalten sind.

Der hohe materielle Wert des Codex Gisle steht in einem eigenwilligen Gegensatz zur bescheidenen

(Fortsetzung nächste Seite)

Sehenswerte Ausstellung im Diözesanmuseum

(Fortsetzung)

nen wirtschaftlichen Ausstattung des Klosters Marienbrunn. 1230 auf dem Meyerhof in Haste bei Osnabrück gegründet, wurde es wohl nach einem Brand in die Niederung an die Nette verlegt, wo sich bereits eine kleine Kirche auf einem ehemals gräflich-tecklenburgischen Lehen befand. Angeblich wanderte damals das Bauholz von der Ruine in Haste nach Rulle: ein göttlicher Fingerzeig auf den neuen Standort. Gleichwohl fiel es den Schwestern schwer, mit den überschaubaren Erträgen ihrer Güter die neuen Gebäude zu finanzieren.

1247 konnten sie endlich einziehen, doch bis 1300 feierten sie ihre Gottesdienste in der kleinen Gemeindekirche – der heutigen Ulrichskirche. Erst nach über einem halben Jahrhundert war der Ostteil ihrer neuen Klosterkirche so weit hergestellt, dass Bischof Ludwig von Ravensberg dort einen Altar weihen konnte. Vielleicht motivierte dies die Nonne Gisle zu ihrem großzügigen Geschenk. Um dieselbe Zeit dürfte auch ein äußerst qualitätvoller Kelch nach Rulle gelangt sein, dessen romanischen Fuß um 1230 die über die Grenzen Osnabrücks hinaus so bedeutende Goldschmiedewerkstatt des Sifridus schuf, während ein späterer Meister den Knauf und die Trinkschale beisteuerte.

Erst 1343 war die Kirche vollendet. Das kleine Türmchen, den sogenannten Dachreiter, konnten die Schwestern sich damals nur leisten, weil ihr Propst ihnen das Geld dazu lieh. Angesichts der stetigen Ebbe in der Kasse kamen dem Konvent zwei weitere wunderbare Ereignisse gerade recht. Kurz nach dem Umzug aus Haste deuteten sie die Entdeckung der Marienquelle durch einen Hirten



ZEITREISE IN DIE VERGANGENHEIT: Die Ausstellung gibt auch einen Einblick ins traditionelle Buchbinderhandwerk.

Foto: Christian Wüst

als übernatürlich und wählten daher den Namen Marienbrunn für ihr Kloster. Die fromme Legende lockte Pilger an, die mit dem Wasser vor allem Augenleiden zu kurieren suchten. Das Ruller Blutwunder von 1347 lenkte den Blick von der Gottesmutter auf die Leiden Christi: Angesichts der grassierenden Pest erlebte die Wallfahrt nach Rulle nun einen neuen Schub. Als einziges Kloster der Region konnte sich Rulle

nun mit drei Wunderlegenden schmücken.

Der Codex Gisle war wohl bis 1802 eines der gottesdienstlichen Herzstücke der Ruller Zisterzienserinnen und befindet sich heute im Bestand des Diözesanmuseums Osnabrück. Mit 53 Initialen und 1500 Gesängen gilt er eines der eindrucksvollsten klösterlichen Gesangbücher des Mittelalters. Im Zusammenspiel von Gesang und Bild, von Architektur und Choreographie, von Rhetorik und Weihrauchduft sollte er dazu beitragen, die klösterlichen Gottesdienste zu einem alle Sinne ansprechenden Erlebnis zu machen. Das ehemalige Klosterareal ist noch immer das Ziel von Wallfahrern, die zwar nicht aus dem alten Graduale singen, aber dennoch auf ihrem Pilgerweg eine sinnstiftende spirituelle Erfahrung suchen.

Die Ausstellung „Singen wie die Engel – Der Codex Gisle“, die aus Anlass der Fertigstellung des Faksimiles konzipiert wurde, ist noch bis Ende Mai 2015 im Diözesanmuseum Osnabrück zu sehen. Nähere Informationen gibt es unter der Telefonnummer 0541/318-481.



PRÄSENTATION der handwerklichen Buchbinderarbeiten im Diözesanmuseum Osnabrück.

Foto: Hermann Pentermann

Bunte Egger un auk wat Söites

De Austerhase draff liewen

Van Elisabeth Benne

De stillen Wierken was güst anfangen, met olle Baseligge un Kretterigge. Man miärkede, dat jeder Minske nauh düsse Monate met Suwwelwiär un vierl Schnäi an de schmöe Lucht moßte.

Man seig de Lüe wä lachen un de griesmuligen Gesichter wöhn van lessen. Jedereen harre siene Arbeet un süß no wat to klentern un to letten.

In use Giergend send olle paar Kilometers graude Kreesel. De wiesen Lüe van de Land- un Kreesstrauden häwwet sick woll wat doabi dacht, dat iärm in son Kreesel de Lastwagen, de Autos un de Motorriär raske van twas no schraut to bringen wöhn. Un

dat futkede auk.

Vierle Kreesel send wükklich een Staut. Beplantet met Böske, graude Steene stoacht in'ne Mitten, un Bußbaum es os gröine Afgrenzenge wuerßen.

Eenes Dages bleif vo us een grauder Lastwagen met Hänger van de Firma Müller ut Berlin met veer Nautsignale mitten up'n Kreesel stauhn. Mi duerde de Fahrer, wecke vollichte eene Pannen harre. Dat häff woll kein Minske gäden up sau eene Straude.

De Mannsminske steig ut, höilt olle Autos an, un wat was de Ursache fo dat Anhaulen? Mitten tüsken den Bußbaum up'n Kreesel seit een Austerhase. Vo luder Angest schmeit he siene

Lierpels mol no achten un mol no votten. Tüsken de Autos laupen harre sien Lierben kosset. Os de Berlinske Brummiföhrer em nu rüörwer hölp, klatskeden olle Autoföhrer in'ne Hänne.

De Hase hoppelde flink in de naichsten Wisken, madeke no Hakenschlauhn un Koppdsibolter. Schmeit siene Lierpels in'ne Häuchte, wiesede us no sienen „Blick“.

Was dat woll een „Dankesägen“? In'n Wagen vo us mende de lütke Hannes: „Mama, nu kümp de Austerhase auk an Austern bi mi un bring mi bunte Egger un auk wat Söites.“

Nich utdodenken, wenn de Austerhase nich wieder liewen drofte.

Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land

Ein beliebtes Präsent für Anlässe unterschiedlichster Art.

Fragen Sie Ihren Buchhändler vor Ort oder wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes Osnabrücker Land, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede.

Naubers Bulle in de Wiärkstiehe

Votellsel ut eene lüttke Buerigge

Van Helga Grzonka

Nau de Schoultiet keimp Paula in Stellung no Ossmeggers. Met fünfteggen Joahr moss et kuaken, wasken, näggen, reggenmaken und wat van de Landwirtschaft lähden. Iäms ollet, wat so'n Frusminske wiäten moss, wenn et mol hieroden und 'nen Husholt vöstauhn woll. Ossmeggers Heini was Paulas Onkel und sien Frusminske Mina siene Tanten.

Onkel Heini harre eene Schohsterigge. In sienen lüttken Laden vököffte he aff und an nigge Schohe. Viäle wörn dat nich. De meisten Lue harren jä men eene, wen't hauge keimp, twee Poar Schohe. Wenn de kotte wörn, kreig Heini de to'n Repareeden. Sau seit he de meeste Tiet in siene Wiärkstiehe up sienen Schoosterbuck. Links tiergen em leigen die kaputten Schohe van't ganze Duarp. Eenen nau den annern neimp he sik vö: Dürschlürnte Suohlen orre afflopene Affsätze ersetten, nigget Liär an de Spitzen kliäben, de lösse Nauht toneggen. De repareren Schohe schmeit he dann an de rechten Sieten uppen Haupen.

Wie dat fröher uppen Lanne sau was, harren auk Ossmeggers bieto eene lüttke Buerigge. Se wuahn mitten in't Duarp. Bet up den Gemösegoarden und eenen lütken Gräsbrink achtern

Huse was dat Land und de Kohweede wiet weg. De meeste Tiet wön de Kögge üower Dag up de Weede annen Blombiärg. Muarnsens teuch Paula dann oll vöt Fröhstück met den Tropp lös. Aumes müssen de Diäre wiärhaalt wähden und keimen innen Stall an de Diäl. De Niendüerden was an de Hauptstrauden und stönd sommerdags lös. Doa löpen auk de Lue in und ut, de bie Heini Schohe kaupen, to'n helemaken bringen orre affhalen wollen. Siene Wiärkstiehe und de lüttke Laden harren de Düerden van de Diäl ut. De wörn auk den heelen Dag lös. Süß was et em to dömpig. Liebe düe vö den Kohstall hiär göng et in de Küaken. In de Düerden was buam eene Glaschieben. Sau können de Fruslüe bie't Kuarken aff und an eenen Blick riskeeden. Se kriegen ollet met, wat doa up de Diäl sau lööp. Bet in Heinis Wiärkstiehe können se kieken.

Vandage bruke Paula nich met de Kögge dürt Duarp no den Blombiärg. Dat Gräs uppen Brink achtern Huse was sau lang, dat de doa fö eenen Dag nooch to Friäten harren. Sau kann dat Lüt inne Küaken de lärfen döppen, de Tante Mina oll bie Sünnenupgang plücket harre.

Wat wö dat fö'n Krach? Paula schmeit den Kuorf met de lärfen biesiete und keik dör de

Küakendüerden. Onkel Heini was nich to sehn. Ower – dat kann doch nich sien! Doa stond de Bulle van de Naubers in de Wiärkstiehe. Dat was kein lütket Diär, nei, 'nen utwossenen Bullen in de besten Joahrden. He was woll üower de Diäl in de Wiärkstiehe lopen und nu dör dat Fenster de Kögge sichtig wurden, de do buten an't griäsen wörn. Dat mök em reineweg unwies. He dregge sik ümme, den Stert in de Heuchte. Und dä – Paula vögeit dat Aumhalen. Klatt, klatt, klatt! Schiete! He stönd güst üower den Haupen met de repareren Schohe und messe sau richtig aff. Dann bölkede he no eenmol und lööp üower de Diäl dör de Niendüerden wiär no buten. In den Tüskentiet harren auk Onkel Heini und Tante Mina wat höört. Se löpen in de Wiärkstiehe. Wat 'ne Bescherung! Sollen se nu lachen orre grienen?

Paula harre Glücke. Tante Mina neimp de beschierten Schohe und göng doomit no de Pumpen. De Bürwersten moss et komplett affwasken. De Unnersten harren blauts klättkenwiese wat affkriägen; dat kann se no sau affputzen.

De neichsten Dage wunnere sik manch eener in't Duarp, dat siene Schweetföote naut Schohrepareren so'ne biertken annere Rüäke harren.

Mit neuen Reisemagazinen durchs Osnabrücker Land

Freizeitsaison 2015 hält viele Überraschungen bereit

OSNABRÜCKER LAND (prm). Neue Reisemagazine wecken die Lust auf Ferien in Osnabrück und dem Osnabrücker Land, denn sie zeigen die schönsten und spannendsten Seiten der Region zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge. Und bieten zudem einen echten Mehrwert.

So finden sich passend zu Veranstaltungshighlights wie den Gartenfestivals auf Schloss Ippenburg und der Germanicus-Sonderausstellung im Museum und Park Kalkriese buchbare Reiseangebote, zahlreiche Ausflugstipps und gute Adressen für Genießer.

Germanicus hieß der römische Feldherr, der im Jahre 15 nach Christus die spektakuläre Niederlage von Varus rächen sollte. Dem ersten Sieg der germanischen Krieger unter „Hermann dem Cherusker“ hatte das Museum und Park Kalkriese 2009 zum 2000. Jahrestag der Schlacht eine international viel beachtete Ausstellung gewidmet. Zwischen dem 20. Juni

und dem 1. November 2015 erfahren Besucher nun, warum auch Germanicus mit seinen acht Legionen scheiterte. Wer zudem erleben will, wie der Alltag von Römern und Germanen vor 2000 Jahren aussah, sollte etwas Zeit mitbringen. Dafür macht das Reisemagazin Osnabrück | Osnabrücker Land 2015 ein attraktives Reiseangebot mit vielen Extras.

Gleiches gilt für weitere Veranstaltungshighlights wie die Gartenfestivals auf Schloss Ippenburg in Bad Essen, das Pferdesportfestival „Horses & Dreams“ in Hagen a. T.W. und die Biennale „lichtsicht 5“, die die Gradierwerke von Bad Rothenfelde als riesige Projektionsfläche nutzt.

Natürlich lohnt ein Trip ins Osnabrücker Land auch ohne solche Anlässe. So enthält das Reisemagazin Angebote für Wellness- und Gesundheits-Urlaube in den vier Heilbädern, für Aktiv-Ferien auf erlebnisreichen Wegen durch den Natur- und Geopark TERRA-Vita und für kulturhistorische Ent-

deckungsreisen rund um die Friedensstadt Osnabrück. Etwa zu den Wurzeln des englischen Königshauses auf Schloss Iburg, zu den geheimnisvollen, fast 5000 Jahre alten Megalithgräbern und nicht zuletzt ins historische Rathaus, in dem die europäischen Mächte 1648 mit dem Westfälischen Frieden den Dreißigjährigen Krieg beendeten.

Zusätzlich zum Reisemagazin brachten die Osnabrück Marketing und Tourismus GmbH und der Tourismusverband Osnabrücker Land e.V. die Broschüre Urlaubsorte & Unterkünfte heraus, in der die einzelnen Erlebnisregionen zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge mit ihren reizvollen Orten vorgestellt werden. Zudem enthält sie ein ausführliches Gastgeberverzeichnis.

Bereits seit Herbst erhältlich ist das Aktivmagazin „Radfahren und Wandern 2015“. Hier sind die exzellenten Rad- und Wandertouren im Osnabrücker Land dargestellt.

Auch hier wird das Buchen durch fertige Programme leicht gemacht. „Wir haben die schönsten Strecken und Übernachtungsmöglichkeiten für unsere Gäste herausgesucht und viele Tipps für einen ‚bewegten‘ Kurzurlaub oder ein Frischluft-Wochenende parat“, erklärt dazu Touristikchefin Petra Rosenbach.

Die Broschüren können kostenfrei bestellt werden beim:
Tourismusverband
Osnabrücker Land e. V.,
Herrenteichstraße 17 + 18,
49074 Osnabrück,
Telefon 0541/323-45 67,
E-Mail:
service@osnabruecker-land.de,
www.osnabruecker-land.de.



INFORMATIV: Nützliche Tipps zur aktiven Freizeitgestaltung vermitteln die neuen Magazine, die unlängst erschienen sind. Fotos: TOL



DER MENSCH steht im Mittelpunkt: Seit seiner Gründung verfügt der Landschaftsverband Osnabrücker Land über ein engagiertes und kompetentes Arbeiterteam. Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

Einladung zum großen Geburtstagsfest

Der Landschaftsverband Osnabrücker Land e. V. wird 30

Von Dr. Susanne Tauss

BAD IBURG. 30 Jahre kulturelle Verantwortung, Förderung, Vernetzung und Beratung, und dies in 15 Kultursparten: Auf solch stolze Zahlen kommt der Landschaftsverband Osnabrücker Land mittlerweile dank kontinuierlicher Präsenz und Aktivität in Stadt und Landkreis Osnabrück.

Das Jahr 2015 ist daher ein Jubiläum, und was es zu feiern gilt, ist mehr als nur das Geleistete. Denn Kultur lebt von der Begegnung, von Austausch und Diskussion, vom Anregen lassen genauso wie vom

Genießen, Mittun, vom Gestalten und Staunen sowie vom Reflektieren, vor allem jedoch von unzählbarer Vielfalt und Experimentierfreude, von Neugier, Bewahrung und spielerischem Tun.

Bei 15 Sparten des Landschaftsverbandes kommt schon einiges zusammen: Bildende Kunst und Heimatpflege, Naturkunde und Literatur, Niederdeutsch und Soziokultur, Musik und Denkmalpflege, Theater und Geschichte der Region, Museen und kulturelle Jugendbildung, Landschaftspflege und Denkmal- sowie Umweltschutz – eine Liste, die das breit gefächerte Kulturverständnis des

regionalen Kulturträgers und -förderers in aller Vielfalt offenbart. Bei annähernd zweitausend positiv beschiedenen Zuschussanträgen, an die siebzig Projekte in eigener Regie und zudem dreißig Bänden in der Publikationsreihe „Kulturregion Osnabrück“ hat der Landschaftsverband im Laufe der Jahre vertrauensvolle Kontakte in der ganzen Region aufgebaut – zu potentiellen Antragstellern und Institutionen, zu Initiativen und Kulturschaffenden, zu Vereinen, Verbänden und Kommunen. Warum also nur im Saale feiern? In der Verbandsspitze musste letztlich

(Fortsetzung nächste Seite)

2.000 Zuschussanträge positiv beschieden

(Fortsetzung)

keine Überzeugungsarbeit geleistet zu werden, um ein offenes Festformat in Planung zu nehmen, das sich an alle Bürgerinnen und Bürger der Region richtet. Daher wird am Samstag, 25. April, gemeinsam mit den Menschen der Region und mit vielen kulturellen Partnern auf Schloss Iburg gefeiert.

Von 11 bis 18 Uhr stehen die oberen Höfe der Iburg allen offen, die Lust auf ein buntes, lebendiges Kulturfest haben: An Ständen und in Aktionen, mit einem abwechslungsreichen Programm über den ganzen Tag sind alle Einwohner des Osnabrücker Landes eingeladen zu einer kleinen Kulturreise im historischen Ambiente des Schlosses Iburg. Hier hat der Landschaftsverband seit 2006 seinen Sitz, das heißt, bald ein Drittel seiner vielfältigen Arbeitsgebiete organisiert er von hier aus – genauer: aus der Schaltstelle „Hofapotheke“ mitten auf der einstigen Burg. Nicht zuletzt die Iburg selbst – und dies nicht erst seit Verlegung der Geschäftsstelle hierher – ist seit vielen Jahren Gegenstand von Projekten und Forschungen unter Federführung des Verbandes. Denn erstaunlich viele Aspekte der Nutzungs- und Baugeschichte dieser ungewöhnlichen Doppelanlage aus Kloster und Residenz geben noch immer Rätsel auf. Der Entschluss, hier zu feiern, ist also nicht nur der historischen Kulisse und dem Geschäftsort des Landschaftsverbandes geschuldet, sondern versteht sich auch als Akt kultureller Vermittlung: Denn die Iburg zieht mit ihren unterschiedlichen Zeithorizonten und Bauelementen, ihrer besonderen Lage und ihren erhaltenen Raumensembles große wie kleine Besucher in ihren Bann. Daher gehören abwechslungsreiche Kurzführungen selbstverständlich zum Pro-



EIN WAHRZEICHEN des Osnabrücker Landes: Das Schloss in Bad Iburg.
Foto: Touristinformation Bad Iburg

gramm des 25. April dazu. Führungen ganz anderer Art ermöglicht die Ausstellung „Alte Apotheke – Neue Kunst“, die inzwischen längst über die Räumlichkeiten der Hofapotheke selbst hinausgewachsen ist: Kunststudierende der Universität Osnabrück und renommierte Künstler haben seit Einzug des Landschaftsverbandes auf der Burg die Chance, Einblick in ihre Werke zu geben – auch zu ihnen sowie zu den derzeit ausstellten

sehenswerten Aquarellen von Professor Dietrich Helms im Erdgeschoss der Geschäftsstelle werden fachkundige Führungen angeboten.

Doch der Festtag verspricht noch weitaus mehr: frisches Theaterstück auf den Höfen (Theaterbande Phoenix und Musiktheater Lupe), heitere Musik den ganzen Tag (Duo Flexible), Malaktionen mit

(Fortsetzung nächste Seite)

Kulturförderer und Kulturträger



KUNST IST TRUMPF: Mit interessanten Ausstellungen bereicherte der Landschaftsverband das Leben in der Kulturregion Osnabrücker Land.

Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land



DIE HOFAPOTHEKE im Schloss von Bad Iburg – Sitz des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land.

Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

(Fortsetzung)

der Kunstschule Paletti Georgsmarienhütte, Filzaktionen mit dem Tuchmacher-Museum Bramsche, mikroskopische Einblicke in die Welt von Insekten, Pflanzen und Tieren (Lernstandort Grafelder Moor und Stift Börstel), Hasen-Abitur bei der Jägerschaft Bad Iburg, Römer- und Germanenaktionen für Kinder (Museum und Park Kalkriese). Doch auch in heimatkundlicher Literatur kann gestöbert, das Plattdeutsche erkundet werden (Kreisheimatbund Bersenbrück und Heimatbund Osnabrücker Land), akrobatische Vorführungen der Zirkus-AG der IGS Fürstenau laden zwischenzeitlich zum eigenen Ausprobieren ein, beim Schminken oder auch bei Lesungen über Hüggelzwerge (Birgit Dittrich) können Kinder ihrer Phantasie freien Lauf lassen. Regionale Filme (Medienzentrum Osnabrück) und ein spannendes Film-Musik-Projekt der jungen philharmonie osnabrück lassen vermeintlich Vertrautes in neuem Licht erscheinen. Und wer das Verhältnis von Muskelkraft zum Getreidekorn erkunden will, kann sich am Handmahlstein betätigen (Wassermühle Bad Essen). Natürlich dürfen Produkte aus Biohöfen der Region nicht fehlen, ebenso wenig Mitmachaktionen mit dem Verein F.O.K.U.S. Osnabrück oder Informationen rund um spannende Grabungskampagnen der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück. Doch auch erste Einblicke in das Sommerflimmern – Kino auf dem Lande 2015 sind selbstverständlich möglich. Und nicht zuletzt wird auch für das leibliche Wohl gesorgt sein.

Dank zahlreicher engagierter Kulturakteure und vieler weiterer Unterstützer wird das Bürgerkulturfest

(Fortsetzung nächste Seite)



PUBLIKUMSMAGNET: Die Veranstaltungsreihe „Sommerflimmern – Kunst und Kultur auf dem Lande“ lockt Jahr für Jahr zahlreiche Menschen an. Foto: Landschaftsverband Osnabrücker Land

Optimistischer Blick in die Zukunft

(Fortsetzung)

des Landschaftsverbandes durch deren jeweilige Aktivitäten rund und bunt werden. Nicht zuletzt ist dem Staatlichen Baumanagement Osnabrück-Emsland als Hausherr für die unkomplizierte Begleitung des Festtages und seiner Vorbereitungen zu danken. Denn ein Bürgerkulturfest in der geplanten Form hat die Iburg noch nicht gesehen. Es ist für alle Beteiligten, Akteure wie Nachbarn, Gäste wie auch für die Einladenden selbst ganz neu.

Dass der Landschaftsverband jedoch seit 30 Jahren als regionaler Kulturförderer und Kulturträger für das Osnabrücker Land aktiv sein kann, verdankt er maßgeblich den ihn tragenden Gebietskörperschaften Landkreis und Stadt Osnabrück sowie den darüber hinaus gehenden jährlichen Zuwendungen des Landes Niedersachsen sowie der VGH-Versicherungen.

Hier ist ein vertrauensvolles und verlässliches Miteinander gewachsen

– ein gutes Fundament zugleich für zahlreiche weitere erprobte und tragfähige Partnerschaften in der Region. Das Bürgerkulturfest am 25. 04. ist der beste Beweis dafür.

Da fehlen eigentlich nur noch viele gut gelaunte und neugierige Gäste und natürlich schönes Wetter. Aber war es in den letzten Jahren Ende April nicht stets hochsommerlich warm? Und warum sollte das 2015 anders sein – dafür gibt es wirklich gar keinen Grund, ganz im Gegenteil!

Historische Friedhöfe als Kulturdenkmal des Jahres

Vom Bund für Heimat und Umwelt in Deutschland benannt

Von Jürgen-Eberhard Niewedde

OSNABRÜCKER LAND. Der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland e.V. (BHU) hat „Historische Friedhöfe“ als Kulturdenkmal des Jahres 2015 benannt. Diese an Kulturgütern der Grabsteingestaltungen teilweise sehr gut ausgestatteten historischen Friedhöfe bedürfen unseres besonderen Augenmerks. Hier drohen immer wieder Verluste, die bei einem entsprechenden Engagement und auch gewecktem Interesse vermeidbar sein könnten.

Nicht umsonst hat der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. im Jahr 2008 alte Grabdenkmäler in den Altkreisen Melle, Osnabrück und Wittlage inventarisiert. Eine entsprechende CD kann über die

Geschäftsstelle unseres Verbandes in Kloster Oesede bezogen werden.

Die im Nachgang zu diesem Projekt erfolgten Nachfragen haben gezeigt, dass alte Grabdenkmäler wie auch historische Friedhöfe unterschiedlich wahrgenommen werden. Besonders erfreulich ist es zu beobachten, dass auf einigen Friedhöfen des Osnabrücker Landes alte Grabdenkmäler zusammengetragen, neu aufgestellt werden und somit für die Zukunft erst einmal gesichert scheinen. Die Initiativen, die diesbezüglich tätig geworden sind, verdienen hohe Anerkennung.

Nutzen auch Sie die Gelegenheiten, Kulturdenkmäler des Jahres 2015 „Historische Friedhöfe“ zu besuchen und kennen zu lernen.

Die allgemeine Wertschätzung historischer Friedhöfe ist ein relativ neues Phänomen. In früheren Epochen ging man ganz unterschiedlich mit Friedhöfen um. Frühe Anzeichen, dass Friedhöfe mehr waren als Schauplätze privater Trauer und Erinnerung, stammen aus dem 18. Jahrhundert. Neuartige, reformerische Friedhöfe, wie in Herrnhut und Dessau, wurden in der aufgeklärten Öffentlichkeit viel beachtet, die Grabstätten von Klopstock und Rousseau wurden zu Pilgerstätten des gebildeten Bürgertums.

Im 19. Jahrhundert entwickelten sich die Parkfriedhöfe zu städtischen Promenaden, die man zum kontemplativen Spaziergang aufsuchte. Zugleich aber wurden innerstädtische Friedhofsanlagen vielerorts zugunsten von städtebaulichen Maßnahmen aufgegeben und unwiderruflich zerstört. Das hatte Folgen: In der Epoche um und nach 1900 entwickelte sich im Kontext der anti-urban eingestellten Heimatschutzbewegung eine neue Sensibilität gegenüber Grabmälern wie auch ganzen Friedhofsensembles. Während der Diktatur der Nationalsozialisten wurden spezielle „heimat“-bezogene Grabmaltypen als schutzwürdig erachtet, andere hingegen – teils in Wechselwirkung mit der Friedhofsreformbewegung – als minderwertig stigmatisiert. Jüdische Friedhöfe und Grabmäler sollten im Prinzip vollkommen zerstört werden, allerdings reichte die Zeit dafür zum Glück nicht. Historische christliche Begräbnisplätze wurden gern aufgehoben und zum Beispiel in Aufmarschplätze umgestaltet. Nach 1945 herrschte zunächst jahrzehntelang wenig Interesse an historischen Friedhöfen, bevor in den 1980er-Jahren eine Renaissance mit zahlreichen Projekten einsetzte.



AUFWÄNDIG GESTALTET: Der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land, Jürgen-Eberhard Niewedde, stellt auf dem Friedhof in Bad Essen zwei historische Grabsteine vor.
Foto: Jürgen Krämer

Veranstaltungen 2015



18. April 2015
**Kreisheimattag
in Hagen a. T. W.**



28. Juni 2015
**Sternwanderung
im Nettetal**



13. September 2015
**„Tag des offenen
Denkmals“**
in Osnabrück



30. Oktober 2015
**Osnabrücker
Landwehrmahl**
im Alten Gasthaus Fischer-
Eymann in Bad Iburg



31. Oktober 2015
**Regionale
Bücherbörse**
im Kreishaus Osnabrück



13. Dezember 2015
**Plattdeutsche
Adventsfeier**





Schönes Osnabrücker Land: An der St.-Pankratius-Kirche in Borgloh. Foto: Jürgen Krämer



Heimatbund
Osnabrücker Land e.V.



De Utroiper
Verbandsjournal

Der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. im Internet.

Interessante und wissenswerte Aktivitäten,
Daten, Fakten, Veröffentlichungen und
alles rund um den Heimatbund
finden Sie im Internet unter folgenden Adressen
www.heimatbund-osnabruecker-land.de
www.hbol.de

